Nr. 58. — 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 30 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Ktoriusblatt.

Donnerstag, 14. Mai 1908.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

* Unsere braunen Gäste.

Der Fall Eulenburg hat lebhaft Konkurrenz erhalten. Am Samstag nachmittag sind die beiden Gesandten Muley Hafids mit ihrem Koch, ihrem Küchengerät und einer Unmenge Gepäck in Berlin eingetroffen und in einem Hotel abgestiegen. Was in den Zeitungsredaktionen bei Scherl, Mosse und ähnlichen Unternehmungen an Photographen und Ausfragern vorhanden war, mußte seinen Dienst in Sachen Eulenburg schleunigst aufstecken und die braunen Gäste heimsuchen. Die wußten nun am Montag morgen in ihren Blättern alles Erdenkliche zu erzählen. Die beiden Ankömmlinge sind danach ein hoher Verwaltungsbeamter, **Sidi Mohamed ben Hafis**, im Range eines Amin, und der Jurist **Ben Abdel Kader ben Nis Tafi**, dem Titel nach ein Fiki; beide sind nach derselben Quelle stattliche ehrwürdige Erscheinungen im Alter von etwa 70 Jahren. Wie sie sich in der Bahnhofshalle betragen haben, daß sie im Hotel in das 3. Stockwerk befördert worden sind, daß sie einen Koch mitgebracht haben und nur rituelle zubereitete Sachen essen, ja, sogar, daß einer einen Rosenkranz gebetet habe, (!!!) wissen sie aufs Genaueste zu berichten.

Einem Vertreter des „Tag", der sie [illegible], sagten die Gesandten etwa folgendes: **„Nur Muley Hafid ist der wahre Sultan von Marokko.** Nach marokkanischem Recht ist derjenige Sultan, dem die beiden Hauptstädte Fez und Marrakesch gleichzeitig angehören. Und in beiden Städten existiert kein Mann, der nicht unseren Sultan als den einzig wahren anerkennt. Muley Hafid ist ein Freund des Fortschritts und er hat die Interessen und die Sicherheit der Europäer in den von ihm besetzten Gebieten stets gewahrt. Europa kann für Marokko keinen besseren Herrscher wünschen. . . . Ein großer Mann, eine imposante Figur, ein **echter Sultan**, ein ausgezeichneter Reiter, ein vorzüglicher Schütze. Und ein gerechter Mann! Wer hat nach dem Bombardement von Casablanca durch die Franzosen die Christen im Innern gerettet, sie beschützt und selbst noch der Küste zurückgeführt? **Muley Hafid, unser Sultan!** Nur ihm hatten die Christen ohne Unterschied der Nation zu danken, daß sie zur Küste zurückkamen." — Die Abgesandten wissen auch, daß in der Völkerwanderung der Germanen-Stamm der Vandalen nach Afrika kam und meinen, besonders die Küstenbewohner stammten von diesem ab. **Marokkaner und Deutsche seien also eigentlich Brüder** (Na, na!!). Als der Journalist ihnen empfahl, sich Berlin anzusehen, schüttelten sie die Köpfe und antworteten: „Nein, das Militär wollen wir sehen! Die Reiter! Das Flintenspiel der deutschen Reiter muß fein sein!"

* * *

○ **Paris**, 12. Mai. Der Dolmetscher der von **Mulay Hafid** hierher gesandten **Abordnung** erklärte einem Mitarbeiter des „Figaro", daß nur diese einen amtlichen Charakter habe. Die nach Berlin, London und Rom abgegangenen Gesandtschaften seien nur Kuriere, die den Herrschern ein Schreiben Mulay Hafids zu übergeben hätten, worin er seine Thronbesteigung anzeige. Die Abgesandten Mulay Hafids hätten an den Präsidenten der Republik das Ersuchen gerichtet, ihnen eine Audienz zu gewähren. Sie hätten außerdem die Absicht, am Mittwoch, dem Empfangstage des Ministers Pichon, im Ministerium des Aeußeren vorzusprechen. — Der Berichterstatter des „Matin" hatte in Rabat am 6. Mai eine Unterredung mit dem Sultan **Abdul Asis**, der sehr milde über seinen Bruder Mulay Hafid geurteilt und sich bereit erklärt habe, ihm zu verzeihen. Für Frankreich habe Abdul Asis die lebhaftesten Sympathien geäußert. Der Berichterstatter behauptet, daß nach den unter den Stragna, seinen treuesten Anhängern, verbreiteten Gerüchten Abdul Asis gesagt habe: Ich schwöre, daß, wenn die Marokkaner mich nicht mehr als Sultan haben wollen, sie dann keinen anderen als Frankreich haben sollen.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 12. Mai 1908.

Das Kronprinzenpaar wird die Reise nach **Westfalen** und dem **Rheinland** am Freitag, den 22. d. M., abends von Potsdam aus antreten.

In der Presse war die Nachricht verbreitet, **der Kaiser** werde bei seiner morgigen Anwesenheit in **den Reichslanden Elsaß-Lothringen zu einem Bundesstaat** ernennen. Die Nachricht **entbehrt jeder Grundlage.**

Professor Wahrmund in Innsbruck wird nach Ablauf seines Urlaubs **ohne Pension in den Ruhestand** versetzt werden.

Merkwürdige Dinge! Eine Bezirksversammlung der deutschen Ansiedler im Bezirk Windhuk in Deutsch-Südwestafrika beschloß, „fernerhin an den Beratungen im Gouvernementsrat nicht **mehr teilzunehmen,** da die Regierung dem Verlangen nach Einsetzung eines Landesrats nicht Folge geben wolle". — Die Beziehungen zwischen den Ansiedlern und der Regierung scheinen infolge des gesteigerten Selbstbewußtseins der Ansiedler sich recht unangenehm entwickelt zu haben!

Im Wahlkreise Nürtingen (Württemberg) ist bei der Nachwahl zum Landtage mit Hilfe der **Demokraten** der **Sozialdemokrat Kenngott gegen** den Bauernbündler Knapp gewählt worden. Die **Frkf. Ztg.** freut sich darüber. Was wird das Oberblockblatt die Deutsche Tagesztg. zu dieser Heerbannstreue sagen?

In den erblichen Adelsstand erhoben wurde **Ministerialdirektor.** A. v. Doemming-Berlin, Rittergutsbesitzer Otto **v. Alten** in Stolp in Pommern, Kommerzienrat Karl Wilhelm **Skene** in Breslau.

Der Landtagsabgeordnete Erzpriester Hoheisel (Schweidnitz-Striegau) ist gestern vormittag **gestorben.**

Zum Oberbürgermeister von Mannheim wurde der bisherige erste Bürgermeister Martin gewählt.

Der kommende Reichskanzler?

Fürst Egon zu Fürstenberg, der in der letzten Zeit, so auch beim Aufenthalt des Kaisers in Münster, sehr viel in der Begleitung des Kaisers ist, wird in politischen und höfischen Kreisen als der **„kommende Mann"** bezeichnet, der dazu bestimmt sein soll, die **Nachfolgerschaft Bülows** anzutreten. Wenn man allerdings auch weiß, daß der Fürst jetzt der intimste Vertraute des Kaisers ist, mit Se. Majestät auf Korfu weilte und den Gedanken der Huldigung der deutschen Bundesfürsten vor Kaiser Franz Josef in die glänzende Tat umgesetzt hat, so scheint uns demnach dieses Gerücht unzutreffend, umsomehr als der Fürst in Böhmen geboren ist, wo er bis vor wenigen Jahren lebte und ebenso österreichischer Offizier und Hofmann als deutscher ist. Außerdem wird der Fürst mit der Verwaltung seiner gewaltigen Güter vollauf in Anspruch genommen sein.

Zur Ausführung des Schulunterhaltungsgesetzes.

Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob die Vorsitzenden der Schulvorstände unwiderruflich oder widerruflich zu ernennen seien. Im allgemeinen ist dabei nach folgendem, in einem Ministerialerlaß festgelegten Grundsätzen zu verfahren: Wird in Einzelschulverbänden der Vorsitzende aus der Zahl der Mitglieder des Schulvorstandes bestimmt, so ist er für die Dauer seiner Mitgliedschaft im Schulvorstande zu ernennen. Erfolgt jedoch seine Auswahl hauptsächlich mit Rücksicht auf ein von ihm verwaltetes Amt, so ist die Ernennung auf die Dauer dieses Amtes zu beschränken. Personen, welche außerhalb des Schulvorstandes stehen, sind zu Vorsitzenden im allgemeinen nur vorbehaltlich des Widerrufs zu ernennen. Sofern die Ernennung mit Rücksicht auf ein von ihnen verwaltetes Amt erfolgt, kann sie auf die Dauer dieses Amtes geschehen. Die gleichen Grundsätze sind für die Ernennung der **Verbandsvorsteher** und der Stellvertreter der Vorsitzenden des Schulvorstandes in Einzelschulverbänden anzuwenden.

Deutschland und Samoa.

Der Gouverneur von Samoa, Dr. Solf, der seit einiger Zeit in Deutschland ist, hat sich über die Zustände auf der Insel Samoa in einer Richtung ausgesprochen, die ihm sicher den Zorn der alldeutschen Ueberpatrioten zuziehen wird. Er sagte: „Samoa habe Tropenklima, sei also zum **dauernden Aufenthalt** nur für den Deutschen geeignet, der alle vier bis fünf Jahre zur Erholung in die Heimat fahren könne. Eine solche Reise sei aber für den Kleinsiedler zu kostspielig. Samoa werde daher in erster Linie den **Eingeborenen** und diese würden der Insel erhalten bleiben müssen; der Pflanzungsbetrieb werde Sache großer Kompagnien, nicht der kleinen Pflanzer sein. Der starken Chineseneinfuhr, wie sie große Pflanzungsgesellschaften wünschen, stehe das Gouvernement skeptisch gegenüber, weil der Kuli erfahrungsgemäß durch seine Laster die Eingeborenen demoralisiere." — Die Bewohner von Samoa stehen bekanntlich auf einer für „Wilde" selten hohen Kulturstufe. Sie gehören körperlich zu dem schönsten Menschenschlag der Welt und haben sich auch geistig trotz ihrer Abgeschlossenheit auf eine sehr hohe Stufe gebracht. — Dr. Solf will übrigens den Eingeborenen ihren Landbesitz wahren, indem er den Verkauf an Weiße verbieten will.

Die preußischen Ausführungsbestimmungen zum Reichsvereinsgesetz

die wir schon gestern kurz mitgeteilt haben, drücken diesem Erfolg der Blockpolitik den **Stempel des Ausnahmegesetzes gegen die Polen** noch einmal besonders auf. Während der Gebrauch der litauischen, masurischen, wendischen, wallonischen und französischen Sprache in den öffentlichen Versammlungen der Bezirke, in denen die genannten Sprachen für einen Teil der Bevölkerung die Muttersprache bilden, **ohne jede Bedingung** gestattet wird, gilt für die polnische und dänische Sprache, für die letztere nur mit einer Ausnahme, die bekannte **prozentuierte** Sprachenfreiheit. Die Ausführungsbestimmungen machen aber auch die **Entbindung von der Anzeigepflicht** von öffentlichen Versammlungen wenigstens in fremdsprachlichen Gebieten zum Teil illusorisch. Nach § 6 des Reichsvereinsgesetzes bedarf es bekanntlich einer Anzeige für politische Versammlungen nicht, die öffentlich bekannt gemacht worden sind. Die preußischen Ausführungsbestimmungen ordnen nun u. a. an, daß bei Bekanntmachungen durch Zeitungen die Bekanntmachung in **deutscher** Sprache abgefaßt und in **einer der Zeitungen** erfolgt sein muß, die hierzu für die Gemeinde, in deren Bezirk die Versammlung stattfinden soll, **von dem Landrat bestimmt sind.** Bei Bekanntmachung durch Anschlag muß ebenfalls die Bekanntmachung in **deutscher** Sprache abgefaßt sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man in fremdsprachigen Gebieten, und zwar nicht nur in denen, wo man den Gebrauch der Muttersprache des fremdsprachigen Teiles systematisch unterbinden will, einem Anschlag in deutscher Sprache oder einer Anzeige in ihr die polizeiliche Anmeldung vorziehen wird. Wesentlicher als dieses Moment dürfte aber dasjenige sein, das in dem **Bestimmungsrecht der Behörden bezüglich der Zeitungen** liegt. Es wird sich ja in der nächsten Zeit zeigen, **welche** Zeitungen von den diesbezüglichen Behörden für „würdig" befunden werden, ihre Spalten den Versammlungsanzeigen öffnen zu dürfen. Diese Versammlungsanzeigen müssen natürlich bezahlt werden, und da werden wir das Schauspiel erleben, daß politische Parteien mit ihrem Gelde schließlich die politischen Organe ihrer **Gegner** unterstützen müssen. Das wird jedenfalls vornehmlich die Zentrumspartei treffen. Denn nach den Erfahrungen, die die Zentrumspresse bisher auf dem Gebiete der amtlichen Bekanntmachungen sammeln konnte, dürften nur wenige Zentrumsblätter von den Behörden als Bekanntmachungsorgane für Versammlungen bestimmt werden. Die Ausführungsbestimmungen geben es also den Landräten, Oberamtmännern und den Ortspolizeibehörden bezw. den Polizeipräsidien in die Hand, welche Zeitungen sie unterstützen wollen, bezw. welche politischen Parteien sie zur Unterstützung gegnerischer Organe sie zwingen wollen, wenn diese beabsichtigen, von der Befreiung von der polizeilichen Anzeigepflicht Gebrauch zu machen. Daß das ein Fortschritt oder nur ein gesunder Zustand wäre, wird wohl niemand behaupten können.

Ein „Staatskanzler" für Preußen.

Der vortragende Rat im Kultusministerium **Frhr.** v. Zedlitz macht seit einiger Zeit lebhaft Agitation für die Errichtung eines preußischen Staatskanzleramtes. Er denkt sich das, wie er einem Vertreter eines Blattes erklärt hat, so: „Der Staatskanzler soll **als einziger, verantwortlicher Leiter der Politik Preußens** an die Stelle des Staatsministeriums und der einzelnen Ressortminister treten. Er soll zweckmäßig dieselbe Persönlichkeit sein wie der Reichskanzler. An die Stelle der Ressortminister sollen Staatssekretäre treten, mit Stellvertretungsbefugnis und zwar zweckmäßig nicht so, wie im Reiche, daß jeder Staatssekretär die Stellvertretung in einem Ressort hat, sondern so, daß der erste Stellvertreter die Befugnis zu Direktiven und die Vertretung des Staatskanzlers für alle Ressorts hat. Es bedarf für alle Fälle einer Instanz, die über den Ressorts stehend, Meinungsdifferenzen autoritativ zu entscheiden in der Lage ist. Das System der Ministerkollegien oder vielmehr einer Reihe von Einzelministerien ist im Verfassungsstaat, wo die großen Kollegien der Parlamente den Regulator der Staatsmaschine bilden, nicht am Platze. — Alle Leute, die das Staatsorganisationswesen zu beurteilen verstehen, sind immer der Ansicht gewesen, daß das preußische System das [illegible]emmenste sei und daß das Reich seine Einrich[illegible]gen dahin auszubauen habe. Hier vertritt ein Fachmann eine gegenteilige Ansicht. Ob er damit viel Freude finden wird, steht allerdings dahin.

Eine Protestversammlung der evangelischen Arbeiter des Ruhrgebietes

wegen der **Ablehnung einer Arbeiterkandidatur** im Wahlkreise Dortmund-Land durch die **nationalliberale Partei** fand Sonntag in Essen im Hansa-Hotel statt. Der evangelische Arbeitersekretär **Raffenbeul** hielt, hob die **große Erbitterung,** die in **evangelischen Arbeiterkreisen** über die Ablehnung des Arbeiterkandidaten herrsche, hervor. Nur das **Zentrum** und die christlich-soziale Partei hätten bisher den Forderungen der Arbeiter Rechnung getragen; das bisherige Verhalten der **nationalliberalen** Partei sei so, daß ihr eine Unterstützung durch die **nationale Arbeiterschaft nicht** zuteil werden könne. In kirchlichem und sozialem Sinne habe die nationalliberale Partei **gegen das Interesse der nationalliberalen Arbeiterschaft gehandelt!** Auch bezüglich **Arbeiterkandidaturen** hätten die Nationalliberalen **nicht das geringste Entgegenkommen** den Arbeitern bezeigt, das habe man bei der Reichstagswahl in Dortmund, Duisburg, Essen gesehen. Wenn von der Parteileitung in Dortmund gesagt werde, es sei **kein geeigneter nationalliberaler Arbeiter vorhanden,** der die Landtagskandidatür in Dortmund-Land übernehmen könne, so sei das **ein Armutszeugnis für die nationalliberale Partei. Die Kampfesweise der Nationalliberalen zeige, daß sie die Stimmen der evangelischen Arbeiter nicht wollten.** Diese Kampfesweise sei **auf das schärfste zu verurteilen.** Das einzig Richtige sei der bevorstehenden Landtagswahl sei **strikte Wahlenthaltung für die evangelische Arbeiterschaft,** und das nicht nur für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk, sondern **für ganz Preußen. Auf keinen Fall aber dürfe angesichts der Haltung der nationalliberalen Partei in den erwähnten Fragen einem nationalliberalen Kandidaten die Stimme gegeben werden.** — Nach längerer Diskussion nahmen die Vertreter der evangelischen Arbeiter aus 67 Orten des Ruhrgebiets einstimmig eine **Resolution** an, in der sie sich mit den Ausführungen Kaffenbeuls **einverstanden** erklären und beschließen, sich für die bevorstehende Landtagswahl der Stimme zu **enthalten.**

Ein abgelehnter Reserveoffizier.

Ein Rechtsanwalt der Provinz Rheinhessen, der früher zwei **katholischen Studentenverbindungen** angehört hatte (der „Mönania" in Gießen und der „Palatia" in Würzburg), meldete sich jüngst zur Annahme als Reserveoffizier. Das in Frage kommende Bezirkskommando forderte darauf die Einsendung der Statuten beider genannten Studentenverbindungen und gab nach Prüfung derselben dem Rechtsanwalt den Bescheid, daß er **nicht zum Reserveoffizier** ernannt werden könne. Also, die Tatsache, daß der Petent, gegen den in sozialer und ethischer Beziehung nichts eingewendet werden kann, früher Studentenverbindungen angehört hat, die dem Duell gegenüber eine feindliche Stellung einnehmen, war für die Militärbehörde Grund genug, die Ernennung des Rechtsanwalts zum Reserveoffizier zu verhindern. Dabei hatte man es nicht einmal für nötig gefunden, den Petenten nach seiner heutigen Stellung zu der Duellfrage zu befragen oder ihn darüber zu interpellieren, wie er als Offizier über die Sache denken würde. Nach dem „Berl. Tgbl." wird die Angelegenheit im hessischen Landtag zur Sprache gebracht werden.

Behördliche Agitation zugunsten der Konservativen.

Ein Tilsiter **liberales** Blatt macht interessante Mitteilungen darüber, wie im östlichen Ostpreußen die Behörden ihre Berufe auffassen. Der Kreisschulinspektor in Tilsit hat an einen Lehrer folgendes Schreiben gerichtet: „Nach Mitteilung des königlichen Landratsamtes sollen die Konfirmanden Ihrer Schule sich weigern, **die „Volksfreunde"** von Herrn Pfarrer Stein mitzunehmen. Ich ersuche Sie daher, jedesmal selbst **dasjenige Kind zu bestimmen,** welches die „Volksfreunde" von Herrn Pfarrer Stein zu holen und Ihnen zu überbringen hat. Da damit absolut keine Mühewaltung verbunden ist, kann und muß es schon im Interesse der Erziehung von den Kindern verlangt werden, daß sie sich dienstfertig zeigen und sich gefällig erweisen. Doch bin ich auch nicht abgeneigt, solchen Kindern, welche die kleine Dienstleistung regelmäßig auf sich nehmen, eine Anerkennung in Form eines Geschenkes zuteil werden zu lassen, und würde ich vor der Einsegnung Ihrem diesbezüglichen Vorschlage entgegensehen." Der Volksfreund ist ein **konservatives Wochenblatt,** das keinem etwas zu leide tut. Aber vom politischen Gesichtspunkte aus muß denn doch so entschieden wie nur möglich dagegen protestiert werden, daß man **auf solche Weise das Blatt ins Volk zu bringen sucht.** Im preußischen Lehrplan der Volksschule steht jedenfalls doch nichts davon, daß die Lehrer die Kinder zu Gefälligkeiten und Dienstfertigkeiten **dieser Art** zu erziehen haben. Auch vom geschäftlichen Standpunkte aus ist dieses Vorgehen sehr bedenklich. Schließlich könnte ja jeder Zeitungsverleger, der mit dem Landrat befreundet ist, verlangen, daß die Kinder seine Blätter austragen, um nachher ein Geschenk dafür zu erhalten, das vielleicht nur einen ganz geringen Teil des Botenlohnes ausmacht.

Die Ausführungsbestimmungen zum Reichsvereinsgesetz für Preußen

sind nunmehr vom preußischen Minister des Innern **v. Moltke** amtlich bekannt gegeben worden. Darnach bedarf es der behördlichen Anzeige einer öffentlichen Versammlung nicht, wenn in einer von der zuständigen Behörde bezeichneten **Zeitung** die Bekanntgabe der Versammlung in deutscher Sprache mit der Ueberschrift **„Oeffentliche politische Versammlung"** 24 Stunden vor deren Beginn bekannt gemacht wird. Die Bekanntmachung kann auch **durch Anschlag** erfolgen. Zum **Sprachenparagraphen,** nach dem die Verhandlungen in deutscher Sprache zu führen sind, wird bemerkt: In den Kreisen Königsberg, Gumbinnen und Allenstein ist der Mitgebrauch der masurischen, in den beiden zuerst genannten der Mitgebrauch der litauischen Sprache gestattet, in den Regierungsbezirken Frankfurt a. O. und Liegnitz der Mitgebrauch der wendischen und im Kreise Malmedy der Mitgebrauch der wallonischen und französischen Sprache. In Nordschleswig ist der Mitgebrauch der dänischen Sprache in den Landesteilen gestattet, in denen nach der jeweiligen letzten Volkszählung die Bevölkerung dänischer Muttersprache 60 Proz. der Gesamtbevölkerung übersteigt. Nach dem Gesetz gilt das nämliche bekanntlich für den Mitgebrauch der **polnischen** Sprache in den bezüglichen Landesteilen für die nächsten 20 Jahre. Im übrigen haben die Regierungspräsidenten und in Berlin der Polizeipräsident die Ermächtigung, in besonderen Fällen den Mitgebrauch einer nichtdeutschen Sprache zu gestatten. Das Vereinsgesetz tritt am 15. Mai in kraft.

Ausland.

Frankreich.

Ein deutscher Spion? Der in Lille wegen **Spionage** verhaftete Elsässer Reck hat im gestrigen Verhör wichtige Mitteilungen über die Organisation des **deutschen Spionagewesens** gemacht und ebenso über die Schriftstücke, die Deutschland in letzter Zeit erworben hat bezw. zu erwerben wünschte. Der Soldat, der den Spion festgenommen hat, erhielt einen 14tägigen Urlaub.

Die Gemeinderatswahlen in Frankreich. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, scheinen die **Sozialisten die größten Verluste** zu verzeichnen zu haben. — In **Toulouse** ist die Majorität von den Sozialisten an die Radikalen übergegangen, in **Saint-Etienne** erlangten die Liberalen die Mehrheit auf Kosten der Sozialisten. **Brest** haben die Sozialisten ebenfalls an die liberalen Progressisten verloren. In **Lyon** büßten die Sozialisten 6 Sitze ein. Auch in **Dechamp** sind sie geschlagen worden, die Mehrheit ging dort an die Republikaner über. Dagegen haben die Sozialisten in **Nimes** die Mehrheit errungen und auch in **Marseille** Fortschritte gemacht. Hier stehen sie jetzt mit den Progressisten gleich. In **Lille** fand gestern nach der Stichwahl zwischen den Anhängern der Sozialisten und denen der radikalen Sozialisten **Kundgebungen** statt. Während die Sozialisten den Bürgermeister nach seinem Hause begleiteten, wurde eine Gegendemonstration veranstaltet, die gegen den Bürgermeister gerichtet war.

Spanien.

Ein ernster Zwischenfall erfolgte in dem Grenzorte Gerosete **zwischen Spaniern und Portugiesen.** Portugiesische Hirten versuchten, Vieh nach Spanien einzuschmuggeln, was die spanischen Bauern veranlaßte, sie anzugreifen und zum Rückzuge zu zwingen. Spanische Karabinieri, **die die Spanier** verstärkten, intervenierten, worauf die Portugiesen mehrere Schüsse abgaben. Ein Karabinieri wurde verletzt; hierauf machten auch die Spanier von ihrer Waffe Gebrauch und verwundeten mehrere Portugiesen, von denen vier bereits ihren **Wunden erlegen** sind.

Portugal.

Die letzte Ursache des Königsmordes ist jetzt aus der Welt geschafft. Bekanntlich entsprang die Erregung, der der König Don Carlos zum Opfer fiel, dem Umstande, daß Francos Regierung die **Schulden des königlichen Hauses aus der Staatskasse deckte.** Die Frage, wie es mit diesen Schulden gehalten werden soll, wurde wieder aufgerollt bei Gelegenheit der Festsetzung einer Apanage für den jungen König Manuel. Die Regierung hat beschlossen, dem König Manuel ein Jahreseinkommen von 1 460 000 ℳ auszusetzen, und es heißt, daß die Parteien bereit sein werden, diese Summe zu bewilligen, abgesehen von den Republikanern, die grundsätzlich gegen jede Apanage stimmen. König Manuel wird aber nicht über sein ganzes Jahreseinkommen verfügen, denn eine jährliche Summe von 240 000 ℳ wird abgezogen, um der **Staatskasse das Geld zurückzuzahlen,** welches seinerzeit ohne die Zustimmung des Parlaments dem verstorbenen König Carlos ausbezahlt wurde. Die Regierung wollte zunächst über diese Angelegenheit zur Tagesordnung übergehen, doch erkannte sie rechtzeitig, daß die Opposition einen solchen Sturm im Lande erregen würde, daß man dem jungen König empfahl, diese Verpflichtung freiwillig zu übernehmen. Hoffentlich findet dieser nunmehr den Mut, mit den ihm verbleibenden 1 220 000 ℳ auszukommen. Er ist allerdings in dem Milieu seiner Eltern auferzogen worden, und die hatten für Sparsamkeit keinerlei Verständnis.

Italien.

Aus Mailand wird berichtet: Auf dem Wege von Arsizo nach Chrenona fand zwischen Bauern und Gendarmen ein förmlicher **Kampf** statt. Die Gendarmen machten von ihrer Waffe Gebrauch, wobei **drei Bauern getötet** und mehrere verwundet wurden.

England.

Der Bruder Campbell Bannermans †. Heute starb nach längerem Krankenlager der Bruder des verstorbenen Premierministers Campbell-Bannerman, der schon vor ihm erkrankt war. Er war ein politischer Gegner des Ministers.

Die Heeresfrage führte am Freitag zu einer heftigen Sitzung der Reichsduma. Die Rechte hatte nämlich den **Ausschluß der Juden von der Wehrpflicht** beantragt. Dagegen machten vor allen die Oktobristen und die Linke scharfe Opposition. Während die einen die Untauglichkeit der Juden zum Militärdienst im allgemeinen und die Schädlichkeit ihrer religiösen Ueberzeugung für die Armee betonten, machten die anderen dagegen geltend, daß nur in einem Sklavenstaat ein solcher Vorschlag verwirklicht werden könnte. Die Behauptungen über die Zahl der fahnenflüchtigen Juden seien falsch, und die Befreiung einer Klasse von Staatsangehörigen vom Militärdienste führe zum Verfall. Die Erfahrung der westlichen Länder habe gezeigt, daß die Juden alle staatsbürgerlichen Pflichten ebenso gewissenhaft erfüllten, wie die übrigen Bürger.

Die Unterschlagungen bei der russischen Staatsbank sollen nach den Berichten der eingesetzten Sachverständigenkommission 247 000 Rubel betragen. — Bekanntlich wurde früher jede Unterschlagung dementiert.

Zwei neue Universitäten für Irland. Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung den Gesetzentwurf, der die Begründung zweier Universitäten in Irland betrifft, mit 352 gegen 38 Stimmen an.

Rußland.

Ein russischer Polizeichef. Der Chef der Geheimpolizei in **Kiew** unterhielt strafbare Beziehungen zu

einer berüchtigten **Diebesbande.** Mehrere kompromittierende Briefe wurden beschlagnahmt.

Die Reichsduma nahm in ihrer heutigen Sitzung mit Ausnahme der Sozialdemokraten mit kleinen Veränderungen das Budget des Justizministeriums und der Gefängnisverwaltung an.

Amerika.

Das Gebäude der amerikanischen Republiken in Washington. In Gegenwart einer glänzenden Festversammlung erfolgte heute durch den Präsidenten **Roosevelt** die Grundsteinlegung zum Gebäude des Bureaus der amerikanischen Republiken. Dieses Bureau soll der **Förderung engerer** kommerzieller und politischer **Beziehungen** zwischen den Vereinigten Staaten und ihren **Schwesterrepubliken** dienen. Andrew Carnegie hat zu dem Baufonds, der 1 Million Dollar beträgt, 70 000 ℳ beigesteuert. — Von allen amerikanischen Regierungen gingen dem Präsidenten Roosevelt Glückwunschtelegramme zu, nur **Castro,** der Präsident von Venezuela machte **eine Ausnahme.** Roosevelt hielt eine große Rede, in der er hauptsächlich die immer enger werdenden Beziehungen zwischen Vereinigten Staaten und den amerikanischen Schwesterrepubliken feierte. Nach dem Präsidenten sprach noch der Staatssekretär Root, der Stifter des Gebäudes Carnegie, sowie der brasilianische Botschafter.

Eine neue Botschaft Roosevelts. Die heute im Repräsentantenhause verlesene Botschaft des Präsidenten Roosevelt verlangte **Schiffe,** um den Vereinigten Staaten die Beteiligung an einer internationalen Mission zur Untersuchung und Begutachtung der Handelsverhältnisse im fernen Osten zu **ermöglichen.**

Die Flotte der Vereinigten Staaten, welche bekanntlich im Hafen von San Francisco eingetroffen ist, beträgt nicht weniger als 44 Schiffe. Der bisherige Befehlshaber Admiral Evans legte sein Kommando nieder und wird demnächst aus dem aktiven Dienst überhaupt ausscheiden. Auf Erhaltung des Weltfriedens seien mehr Schiffe als Diplomaten nötig.

China.

Der Boykott japanischer Waren nimmt allmählich einen bedenklichen Umfang an, so daß der japanische Gesandte in Peking sich veranlaßt sah, beim Auswärtigen Amt dagegen Schritte zu tun. Er verlangte, daß die Kaufleute daran **gehindert** würden, den Unwillen gegen Japan zu schüren. Ebenso hat der englische Gesandte eine Anweisung aus London dem englischen Generalkonsul in Kanton angewiesen, dem **Vizekönig von Kanton den Rat zu erteilen, den Boykott zu unterdrücken.**

* * *

Berlin, 12. Mai 1908.

\# **Der Kaiser** weilt in Karlsruhe. Dort wurde er vom großherzoglichen Hofe am Montag Abend empfangen. Am Dienstag Morgen machte er einen längeren Spaziergang mit dem kommandierenden General von Hoiningen-Huene.

÷ **Konstituierung des Landtags.** Wie die **neue** politische Korrespondenz mitteilt, ist eine eintägige Einberufung der beiden Häuser des Landtages behufs ihrer Konstituierung für den **26. Juni** in Aussicht genommen. Die Anwesenheit des Königs wird dabei nicht erwartet.

× **Also doch?!** Ein neues Berliner Sensationsblatt behauptet zu wissen, daß die **Regierung** gesonnen sei, dem Verlangen des Reichstages nach **Ausprägung des Dreimarkstückes** Folge zu geben. Der Reichstag hatte bekanntlich in seinen letzten Sitzungen wider den Willen der Reichsregierung in das neue Münzgesetz einen Passus aufgenommen, der die Regierung verpflichtete, Dreimarkstücke ausprägen zu lassen. Die Regierung steht jetzt vor der Frage, ob sie diesem, von der Blocklinken aufs bitterste bekämpften Verlangen stattgeben soll oder nicht. Wir werden es natürlich begrüßen, wenn der alte Taler mit seinen vielfachen Annehmlichkeiten wiederkehren würde.

□ **Die Gesandten Muley Hafids** werden erst am Mittwoch vernommen werden. Inzwischen haben die verschiedensten Interessenten nationaler Couleur umfassende Besprechungen mit den beiden Gesandten abgehalten.

÷ **Die Hochseeflotte** ist mit 28 Schiffen und 15 000 Mann zu den Übungen in der Nordsee ausgezogen.

○ **Der König von Württemberg** reist am Donnerstag zu zehntägigem Aufenthalt nach Karlsbrunn in Schlesien.

— **Der Reichskanzler** empfing den Kaiserlichen Botschafter in London Grafen Metternich.

\# **Die polnischen Journalisten** wollen den Berliner internationalen Kongreß besuchen und dort versuchen, die polnische Frage zur Erörterung zu bringen.

□ **Der „Reichsanzeiger"** veröffentlicht den Gesetzentwurf betr. die **Einrichtungen von Anlagen** zur Herstellung von elektrischen **Akkumulatoren** von Blei vom 6. Mai 1906.

□ **Die Teuerungszulagen für die Postbeamten** werden bei der **nächsten Gehaltszahlung** am 1. Juni zur Auszahlung gelangen, nachdem das Gesetz in den nächsten Tagen die Genehmigung des Bundesrats erhalten haben wird. Die Ostmarkenzulage für die Reichsbeamten soll am 1. Juli ausgezahlt werden.

□ **In Altona** wurde eine unangemeldete **Anarchistenversammlung aufgelöst.**

□ **Für die demnächstige amtliche Stenographie-Konferenz** wird Ende dieses oder Anfang nächsten Monats im Reichsamte des Innern eine Konferenz von Vertretern der bundesstaatlichen Regierungen zum Zwecke der Festsetzung des „modus procedendi" stattfinden. Die amtliche Stenographie-Konferenz, zu der die sämtlichen verbündeten Regierungen je einen schultechnischen Referenten zu dieser Beratung entsenden werden, soll bekanntlich ein einheitliches Stenographiesystem schaffen.

\+ **Der christlich-soziale Metallarbeiterverband** hält in den Tagen vom 6. bis 8. September in München seine diesjährige Generalversammlung ab. Anträge dazu sind bis zum 15. Juli bei der Zentrale anzubringen.

÷ **Düsseldorf,** 12. Mai. Bei einer Schlägerei, die zu einem Streit mit Polizisten ausartete, wurde gestern dem Sohne des Hofjuweliers Vollig das linke Ohr durch einen Säbelhieb glatt abgehauen.

÷ **Wien,** 11. Mai. Der **deutsche Kaiser** spendete anläßlich seiner letzten Anwesenheit für die Armen 2000 ℳ, 500 ℳ für den Deutschen Hilfsverein und je 300 ℳ für das deutsche Erziehungs- und Diakonissenheim. — Der **König von Württemberg** spendete für die Armen und für den Deutschen Hilfsverein je 1000 ℳ.

÷ **Wien,** 13. Mai. Der **Herzog von Cumberland** spendete anläßlich des Kaiserjubiläums 20 000 Kronen zur Errichtung einer Stiftung für das 42. österreichische Infanterie-Regiment, dessen Oberst er ist.

\# **Budapest,** 11. Mai. **Ausschreitungen slavischer Fanatiker.** In Felsoseues griff eine panslavistische Volksmenge das Pfarrhaus an und **verletzte den Pfarrer lebensgefährlich,** weil er einen Konflikt mit einem panslavistischen Kaplan gehabt hatte. Der Staatsanwalt, welcher zur Untersuchung erschien, wurde bedroht und zur Flucht gezwungen. Militär ist zur Wiederherstellung der Ruhe requiriert.

\# **Paris,** 12. Mai. Vom Untersuchungsrichter wurde **Lemoine** gestern gestattet, in einer noch näher zu bezeichnenden Fabrik einen **Versuch zur Herstellung künstlicher Diamanten** zu machen. Falls es Lemoine gelingt, Diamanten von 5 bis 6 Zentimeter Länge und 3 Zentimeter Breite in zylindrischer Form herzustellen, soll der **Wahrheitsbeweis als erbracht** angesehen werden

× **Petersburg,** 12. Mai. **Grauenhafte Zustände in russischen Gefängnissen.** Bei der Beratung des Budgets in der Duma wird man sich auch mit der **ungeheuren Ueberfüllung** der Gefängnisse beschäftigen. So sind in Kiew, das für 640 Gefangene berechnet ist, 2207 Gefangene untergebracht, deren Lage entsetzlich ist. In Odessa sind statt 804 Gefangene deren 1610 und in Jekaterinoslaw statt 324 Gefangene deren 942 zusammengepfercht. Viele Gefangene müssen in Korridoren schlafen. Die Mehrzahl der Gefängnisse entspricht nicht mehr ihrem Zweck. Das enge Zusammenwohnen der Eingeschlossenen begünstigt auch den Ausbruch von Epidemien. Augenblicklich herrscht in 65 Gefängnissen eine Fleckthyphusepidemie.

\# **Petersburg,** 12. Mai. **Rußland und die Türkei.** In der Nähe der türkisch-russischen Grenze hat eine bewaffnete Bande ein Bataillon des Acherowschen Regiments überfallen; **einige Soldaten wurden getötet.** Eine große Militärkolonne brach zur Verfolgung der Angreifer auf. Die ganze kaukasische Gebirgskavallerie rückt nach Kars vor, wo die Situation immer drohender wird. Ein russisches Detachement überschritt die Grenze.

Nach einer Petersburger Meldung ist die nach der persischen Grenze gesandte **russische Strafexpedition** in dem Grenzorte Belassuwar eingetroffen. Sie hat sofort **8 persische Dörfer in Brand gesteckt,** darunter das persische Zollamt. Die Dörfer wandten sich darauf beschwerdeführend an die Teheransche Regierung, worauf diese feststellen ließ, wer friedlicher Bürger und wer Unruhstifter sei. Eine Interpellation im persischen Parlament steht bevor.

\# **Jekaterinoslaw,** 12. Mai. **Bombenattentat.** Heute nachmittag 1½ Uhr wurde aus dem **Gouvernementsgefängnis** eine Bombe von großer Sprengkraft gegen den Dienstraum der berittenen Wache geschleudert. Diese beschädigte die Mauer und zertrümmerte die Fenster der benachbarten Häuser. Gleichzeitig versuchten Gefangene über die Mauer zu flüchten. Durch Schüsse der Wache wurden **zehn Flüchtlinge getötet.** Im Innern des Gefängnisses wurden einige Gefangene getötet und einige verwundet. Ein Gefängniswächter wurde ebenfalls verwundet.

÷ **Teheran,** 12. Mai. **Der „Süße".** Der Botschaftsrat **Lecomte,** der aus dem Berliner Hardenprozeß bekannt ist, kommt als französischer Geschäftsträger mit Gesandtenrang nach Persien.

= **Tanger,** 11. Mai. **Der Einzug Muley Hafids in Fez** steht unmittelbar bevor oder ist bereits erfolgt. Das ganze **Heer Abdul Asis** unter dem von ihm abgefallenen Ben Bagdadi ist gegen den Befehl des Sultans von Rabat nach Fez aufgebrochen, **um zu Muley Hafid überzugehen.** Abdul Asis, der nunmehr vollkommen verlassen ist, fühlt sich in Rabat unsicher. Es verlautet, daß er im Begriffe ist, bei den Franzosen im Hinterlande von Casablanca ein Unterkommen zu suchen.

Mecklenburg. Verfassungsreform.

★ **Schwerin,** 12. Mai. Im goldenen Saale des Schlosses fand heute vormittag 11 Uhr die Eröffnung des **außerordentlichen Landtages** statt. Der **Großherzog** verlas folgende Thronrede:

Zu einer bedeutsamen Tagung zu Verhandlungen über eine Reform der bestehenden Landesverfassung habe ich Sie im Einverständnis mit Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hierher berufen. Wie schon mein in Gott ruhender Großvater die Notwendigkeit erkannt hatte, daß angesichts der veränderten Verhältnisse zum Deutschen Reiche und der eigenen staatlichen Entwicklung die bestehende **Verfassung eine Aenderung** erhalten müsse, so bin auch ich auf Grund eigener Beobachtungen und Erfahrungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Neuordnung der Landesverfassung für die weitere gedeihliche Entwickelung des Landes erforderlich ist. Noch entbehrt ein Drittel des Landes jeder Vertretung im Landtage, noch sind weite Kreise der heutigen Bevölkerung von der Teilnahme an der Erledigung der wichtigsten, sie berührenden Landesangelegenheiten ausgeschlossen. Wir haben es für unsere Pflicht erkannt, das Unserige zu tun, um die Landesverfassung den bezeichneten Forderungen anzupassen. Die Ihnen zugehenden Vorlagen berücksichtigen die Anforderungen der Gegenwart, indem sie auf der Grundlage der eigenartigen Verhältnisse Mecklenburgs weiter bauen und damit Fürsorge treffen, daß eine Erschütterung der inneren Verhältnisse des Landes durch grundstürzende Veränderungen vermieden wird. Für diese Gesetzesvorlagen sind folgende Hauptgesichtspunkte grundlegend gemacht:

Einführung einer **Repräsentativverfassung durch Bildung einer neuen Landesvertretung,**

die zur Hälfte aus gewählten Vertretern der als Körperschaften des öffentlichen Rechts von Bestand bleibenden Ritterschaft und Landschaft, im übrigen aus einigen vom Landesherrn zu ernennenden Abgeordneten und aus **gewählten Vertretern,** welche zum kleineren Teil von einzelnen **Berufsständen,** zum überwiegenden Teil aber durch **allgemeine indirekte Wahlen** der gesamten Bevölkerung unter Trennung von Stadt und Land sowie unter **Abstufung des Wahlrechts nach Bildung und Besitz** zu wählen sind. Das Recht der neuen Landesvertretung erstreckt sich auf die Zustimmung zu jedem Landesgesetze, sowie zu der Feststellung des Voranschlages für den Staatshaushalt und auf Einsicht der Rechnungen desselben, auf Absonderung des landesherrlichen Vermögens in das dem großherzoglichen Hause verbleibende Hausgut und in das mit seinen Einkünften dem Staate zu überweisende Dominium, Vereinigung des nicht dem Hausgute vorbehaltenen landesherrlichen Vermögens mit demjenigen des Landes zum Staatsvermögen, Uebertragung der auf beiden Vermögensmassen ruhenden Verbindlichkeiten auf den Staat und Ausbau der Verfassung der evangelisch-lutherischen Landeskirche auf synodaler Grundlage. Meine Herren von der Ritterschaft und der Landschaft! Die Beratung dieser Gegenstände, die eine durchgreifende Umgestaltung überkommener Einrichtungen bedeutet, ist eine schwere Aufgabe, die Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Ihnen zu stellen beschlossen hat.

Aus den im Landtage verlesenen **Reskripten** ist hervorzuheben:

Der Landtag **ist beiden** Großherzogtümern gemeinsam. Daneben **besteht ein besonderer** Landtag für jedes Großherzogtum. Der allgemeine Landtag besteht für Mecklenburg-Schwerin aus 63 Gewählten und vier vom Großherzog auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern. 38 Abgeordnete werden von besonderen Wahlkörpern, 25 durch allgemeine Wahlen gewählt; für Strelitz aus 16 Gewählten, von denen sieben durch allgemeine Wahlen gewählt und einer vom Großherzog ernannt wird. Der Landtag wird für eine Legislaturperiode von sechs Jahren einberufen. Die durch allgemeine Wahlen zu wählenden Abgeordneten werden von **Wahlmännern** gewählt. Die Wahlbezirke dürfen nicht weniger als 1500 und nicht mehr als 3499 Seelen umfassen. Orte mit weniger als 1500 Seelen werden mit einem oder mehreren Nachbarorten zu einem Wahlbezirke vereinigt. Das Großherzogtum Schwerin wird in neun städtische und fünfzehn ländliche Wahlkreise eingeteilt.

Harden über Eulenburgs Vernehmung

Ein Korrespondent des „Matin" ist im Grunewald von Harden empfangen worden. Harden sagte:

„Der tragische Verlauf dieses Handels, den ich gern in aller Stille abgetan hätte, hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Da haben wir einen Mann, dessen Einfluß Reichskanzler, Fürsten, Ritter des Schwarzen Adlerordens zittern machte und der nun in einer Zelle der Charitee sitzt. Einen Mann, der Frau und Kinder hat und einen historischen Namen des alten Preußen trägt. Auch im Kampfgewühl, das leider noch nicht beendigt ist, hat man das Recht, ja sogar die Pflicht, ein Mensch zu sein. Anderseits wäre es aber Komödienspiel, wenn ich meine Genugtuung darüber verhehlte, daß in jener Zelle mein Gegner sitzt und nicht ich. Er hat es nur sich selbst zuzuschreiben, daß ich vor diese Wahl gestellt wurde. Ich wollte ihn von den politischen Angelegenheiten entfernen, er aber hat mich entehren und ins Gefängnis bringen wollen. Das war ein gefährliches Spiel, und er hat es, wie ich glaube, verloren. Und warum hat er es gewagt? Weil er glaubte, ihm sei alles erlaubt. Er glaubte, das Strafgesetzbuch, die Strafe, die auf Meineid steht, das alles sei für das Volk, für die Masse, ein Fürst, der bestangesehene Höfling, stehe nicht unter einer solchen Drohung. Das ist eine Folge des Charakters und nicht des Zufalls; die Taktik hat dabei wenig zu tun, und die Psychologie hat die Oberhand. Es ist wie bei Corneille und nicht wie bei Scribe. So denke ich zu dieser Stunde. Diejenigen, welche der Sache am fernsten stehen, atmen auf von dem Druck der letzten Tage und sagen einmütig: Wir haben noch Gleichheit vor dem Gesetze für die Hohen und für die Niedrigen, für die Fürsten und für die Bettler."

* * *

Fürst Eulenburg als Untersuchungsgefangener in der Berliner Charitee.

Der Fürst ist in einem Zimmer der zweiten medizinischen Klinik der Charitee untergebracht. Ein Vorzimmer, welches den Zugang zu diesem Zimmer bildet, ist Tag und Nacht von einem Kriminalbeamten besetzt, der mit der **Bewachung** des Fürsten beauftragt ist. Eine Bewachung dieser Art ist sonst bei Untersuchungsgefangenen der Charitee nicht üblich; in der Regel beschränkt man sich darauf, die Krankenwärter darauf aufmerksam zu machen, daß sie einen Gefangenen vor sich haben, der in seiner Bewegungsfreiheit beschränkt ist. Freien Zutritt zum Fürsten hat nur seine Gemahlin; jeder andere Besuch bedarf der besonderen Erlaubnis des Untersuchungsrichters; außerdem ist noch die besondere Vorsichtsmaßregel getroffen, daß jeder Besuch von dem wachhabenden Kriminalbeamten in ein besonderes Verzeichnis genau eingetragen werden muß. Gegen den Beschluß des Gerichts, welcher die Haftentlassung des Fürsten gegen eine Kaution von 500 000 ℳ ablehnt, ist von der Verteidigung des Fürsten bei dem Kammergericht Beschwerde eingelegt. Erfolg dürfte die Beschwerde kaum haben. Die Verhandlung gegen den Fürsten wird voraussichtlich nicht vor dem **Spätherbst** stattfinden können, da die schwierigen Nachforschungen und die Vernehmungen der Zeugen sehr viel Zeit in Anspruch nehmen werden.

* * *

Aus dem Schlosse Liebenberg,

dem Wohnsitze des inzwischen verhafteten Fürsten Eulenburg, erzählt das „Deutsche Blatt" folgendes: Von den sechs Kindern des Fürsten befinden sich drei in seiner nächsten Umgebung, nämlich der älteste Sohn Graf Fritz und zwei Komtessen. Die beiden jüngeren Söhne befinden sich Studien halber außerhalb, und die dritte Komtesse, die zweitälteste der Töchter, wird in dem fürstlichen Hause nicht erwähnt. Alles, was an sie erinnern könnte, ist beseitigt. Sie folgte vor etwa sechs Jahren dem Hauslehrer ihrer jüngeren Brüder und wurde dessen Frau. Die Bewirtschaftung der Herrschaft Liebenberg hat der Fürst an seinen ältesten Sohn abgetreten, der vor etwa zwei Jahren heiratete. Die angeblich schwere Erkrankung des Fürsten begegnet in der ganzen Gegend einem Kopfschütteln. Es wird zugegeben, daß er zu Zeiten an Schwellungen der unteren Extremitäten leidet und dadurch am Gehen verhindert ist. Man erzählt sich aber, daß er gerade zur Zeit des ersten Harden-Prozesses fast täglich in den Neubau des Schlosses am See gekommen sei und ohne Krücken oder nennenswerte Hilfe die Treppen hinauf und hinabgestiegen ist. **Mystizismus und Gesundbeten** scheinen in Liebenberg zu Hause gewesen zu sein. Man übertrug diese Dinge aber nicht allein auf die Menschen, sondern auch auf Tiere. Vor längerer Zeit nämlich, als die Liebenberger Tafelrunde noch in höchstem Flor stand, war ein ziemlich kostbares Pferd des Fürsten erkrankt. Da schlug einer der Herren vor, es doch mit Gesundbeten zu versuchen. Er selbst empfahl eine Frau, deren Gebetskraft sich bereits als besonders wohltätig erwiesen haben sollte. Diese wurde auch flugs verschrieben. Dreimal versuchte sie den Hokuspokus, aber vergeblich. Bevor es zum vierten Male kam, riß dem Fürsten die Geduld und er ließ das Tier erschießen.

* * *

○ **Eulenburgs Haftentlassung?** Zur Affäre Eulenburg wird gemeldet, daß über die von der Verteidigung beantragte Haftentlassung des Fürsten Eulenburg das Kammergericht heute in einer Plenarsitzung beraten hat und zu einem Beschluß gekommen ist, dessen **Publikation** aber erst **morgen** erfolgen wird.

□ **Haussuchung beim Zeugen Ernst.** Wie die „Neue gesellschaftliche Korrespondenz" meldet, hat eine Haussuchung bei dem **Fischermeister Ernst** in Starnberg **schwerbelastendes Material** gegen den Fürsten Eulenburg dem Untersuchungsrichter in die Hände gebracht. Der Fischermeister und der Fürst bezeichnen sich darin als intime Duzfreunde.

Westfalen — Rheinland

Dülmen, den 14. Mai.

÷ **Große Zentrumsversammlung.** Wir können bereits jetzt die erfreuliche Mitteilung machen, daß am Sonntag den 31. Mai in Dülmen eine große Versammlung der Zentrumspartei stattfindet, für die hervorragende Redner gewonnen sind. Es haben zugesagt die Herren Abgeordneten Gutsbesitzer Herold und Geheimer Regierungsrat Schmedding. Voraussichtlich wird auch unser Abgeordneter, der Herr Gutsbesitzer Leppelmann, erscheinen können. Durch die Anwesenheit dieser tüchtigen und bewährten Zentrumsabgeordneten gewinnt die bevorstehende Versammlung eine ganz besondere Bedeutung. Sie wird ohne Zweifel sich eines ganz außerordentlichen Besuches zu erfreuen haben wegen der am 3. Juni stattfindenden Wahl für den preußischen Landtag. Wir bitten unsere Parteifreunde, eifrigst für diese Versammlung zu werben.

(*) **Windthorstbund.** Die Versammlung des Windthorstbundes am Dienstag Abend war gut besucht. Außer dem Referat über „die politische Lage" wurde fast ausschließlich über die bevorstehenden Landtagswahlen verhandelt. Nach einem Vortrag über die Stellungnahme des Zentrums zum preußischen Wahlrecht wurde beschlossen, im Verein mit dem Volksverein eine eifrige Agitation für die bevorstehenden Wahlen zu betreiben.

× **Etwas für die Frauen!** „Nach Frauenherzen, Frauenhänden schreit — In großen Nöten diese große Zeit, — Und läßt doch, ungenutzt und unverstanden — So vieler Frauenliebe Kraft verstanden." — So beginnt das neueste 3. Heft des kath. Volksvereins, das den Frauen gewidmet ist. Wir wünschen aufrichtig, daß es von unsern Frauen von Anfang bis zu Ende aufmerksam gelesen und befolgt wird. Es enthält goldene Lehren für die christlichen Frauen. Immer mehr erkennt man die hauswirtschaftliche Ausbildung des weiblichen Geschlechts als ein gewichtiges Mittel an, das der Hebung von Wohlstand und Wohlfahrt in der Familie wie im Volke dient. Der Frau liegt die Aufgabe ob, durch eine vernünftige, kluge, sparsame Hauswirtschaft das geistige, sittliche und religiöse Leben der Familie zu schützen und zu befördern. Wichtige Fingerzeige dafür bietet das vorliegende 3. Haushaltungsheft, das wir aufzubewahren bitten und das Mann und Frau und die heranwachsende Jugend öfter lesen mögen. Das Heft wird in der nächsten Woche den Mitgliedern durch die Herren Vertrauensmänner zugestellt.

○ **Schöffengericht.** In der gestrigen Sitzung wurde verhandelt: 1. Gegen den Schreiner Anton Kl. von hier, angeklagt der gefährlichen Körperverletzung des Schreiners Bern. Sievert hierselbst. Der bereits wegen Körperverletzung vorbestrafte Angeklagte wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen verurteilt. 2. Gegen die nicht erschienene Ehefrau Sophie Brüggemann geb. Eitzing zu Münster wegen Gewerbesteuerzuwiderhandlung. Die Angeklagte wurde zu 12 ℳ Geldstrafe event. zu 4 Tagen Haft verurteilt. 3. Gegen den Gärtner und Hausdiener Wilh. Th., früher hier, jetzt wohnhaft zu Dortmund, angeklagt, sich im J. 1907 nicht rechtzeitig zur Stammrolle angemeldet bezw. den Ersatzbehörden zur Aushebung gestellt zu haben. Wegen eingetretener Verjährung wird auf Freisprechung erkannt.

★ **Invaliden- und Altersrenten.** Nach der Zusammenstellung des Reichsversicherungsamts betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 31. März 1908 von den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenrenten 1 543 283. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen 698 050 weggelassen, sodaß am 1. April 1908 845 233 Renten liefen, gegen 841 992 am 1. Januar 1908. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 462 370. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 347 992, sodaß am 1. April 1908 114 378 Altersrenten in Umlauf waren, gegen 116 887 am 1. Januar 1908. Invalidenrenten gemäß § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1900 81 336 bewilligt. Davon sind infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen 61 442 weggefallen, sodaß am 1. April 1908 19 894 Renten liefen, gegen 20 081 am 1. Januar 1908. Beitragserstattungen sind bis zum 31. März 1908 bewilligt: a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 1 698 834 (gegen 1 662 544), b) an versicherte Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes geworden sind, 5052 (gegen 4888), c) an die Hinterbliebenen von Versicherten 373 462 (gegen 363 634), zusammen also 2 077 348 (gegen 2 031 066).

\# **Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.** Die Minister des Innern, des Krieges und der Finanzen haben ihren Runderlaß vom 12. August 1907, nach welchem die zur Nachsuchung des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst beizubringenden Zeugnisse nicht zurückzugeben, sondern von der Prüfungskommission einzubehalten waren, laut der „Post" dahin abgeändert, daß die Prüfungskommissionen jetzt angewiesen sind, solche Zeugnisse, nachdem ein entsprechender Vermerk zu den Akten gemacht worden ist, den Bewerbern wieder zurückzuerstatten. Die aufgehobene Bestimmung brachte für die Beteiligten in allen den Fällen Unbequemlichkeiten mit sich, in denen die wissenschaftliche Befähigung nicht durch ein lediglich für militärische Zwecke ausgestelltes Befähigungszeugnis, sondern durch besondere Reifezeugnisse — für die Universität, zum Lehramt an Volksschulen usw. — dargetan war. Die Inhaber brauchen diese Zeugnisse für ihr Fortkommen im bürgerlichen Berufe. —

★ **Spezialkammern für gewerbliche Rechtsschutzprozesse im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.** Der „K. Ztg." wird aus Hamm geschrieben: Der Oberlandesgerichtspräsident hat den wirtschaftlichen Körperschaften davon Mitteilung gemacht, daß auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes folgende Einrichtung zur Förderung der Rechtspflege in Aussicht genommen ist. Während seit einiger Zeit mit Ausnahme der Landgerichte in Bielefeld und Paderborn, bei allen Landgerichten des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm die Prozesse der genannten Art — Patent-, Musterschutz- und Warenzeichenrecht — bestimmten Zivilkammern zugewiesen sind, hat man nunmehr unter diesen Kammern die der Landgerichte in Dortmund, Essen und Hagen angesichts der größern Zahl der dort anhängig werdenden Prozesse des gewerblichen Rechtsschutzes besonders dafür ins Auge gefaßt, um als Spezialkammern für den ganzen Oberlandesgerichtsbezirk verwendet zu werden. Es liegt auf der Hand, daß, je ausgiebiger sich die Gerichte mit dieser wegen der vorkommenden technischen Fragen schwierigen Besonderheit befassen, um so günstiger sich die Aussichten für die Stetigkeit und Fortbildung der genannten Rechtsprechung gestalten werden. Hiernach wird es vom Standpunkt der Justizverwaltung als erwünscht bezeichnet, wenn das rechtsuchende Publikum dafür interessiert wird, auf dem ihm nach § 38 der Zivilprozeßordnung eröffneten Wege der Vereinbarung des Gerichtsstandes (Prorogation) für gewerbliche Rechtsschutzprozesse die Zuständigkeit einer der drei genannten Spezialkammern herbeizuführen. Hierbei kommt auch noch in Betracht, daß diesen drei Kammern neben den Sachen des Patent-, Musterschutz- und Warenzeichenrechts alle Lizenzprozesse und die gesamten Rechtsstreitigkeiten aus dem Gebiete des geistigen Eigentums und im wesentlichen auch des unlautern Wettbewerbes zugewiesen werden.

—÷—

★ **Billerbeck,** 9. Mai. Der neue Schulvorstand wurde hier heute eingeführt. In seiner ersten Sitzung beschloß derselbe, daß in der Bauerschaft Osthellen eine Schule errichtet werden soll, die fünfte Bauerschaftsschule in der Landgemeinde Billerbeck. Durch diese werden die Volksschulen der Stadt sowie die Schulen in den Bauerschaften Gerleve und Hamern entlastet.

★ **Stadtlohn,** 11. Mai. Die Jagd Hengeker-Wendfeld, welche bisher unter der Hand verpachtet wurde und 180 Mk. aufbrachte, ergab jetzt in freier Konkurrenz in drei Parzellen eine jährliche Pachtsumme von 2005 Mark.

÷ **Haltern,** 11. Mai. Der Halterner Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. zu Haltern hatte laut Rechnungslage bei einem Umsatz von 1 228 444,97 Mk. einen Reingewinn pro 1907 von 3431,21 Mk. erzielt. Der Reservefonds betrug Ende 1906 30 531,50 Mk., die Zahl der Mitglieder Ende 1907: 541.

★ **Lüdinghausen,** 11. Mai. Gestern nachmittag fand im Gesellenhause eine Versammlung des Gewerkvereins christlicher Arbeiter statt. Der Besuch ließ zu wünschen übrig, woran das herrliche Wetter des Tages wohl die Hauptschuld hatte. Dagegen hatten sich von Auswärts viele Besucher eingefunden, die mit dem Ausflug gleichzeitig den Besuch der Versammlung vereinigten. Die Versammlung wurde

eröffnet und geleitet von Herrn Herm. Willmer aus Coesfeld, der die Erschienenen mit dem Gruße „Gott segne die christliche Arbeit" bewillkommnete und dann das Wort dem ersten Referenten, den Gewerkschaftssekretär Schick-Bochum, zu dem Thema über die allgemeine wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes erteilte.

★ **Lüdinghausen,** 11. Mai. Die Feier des 600-jährigen Bestehens der Stadt Lüdinghausen rückt immer näher und sind verschiedene Kommissionen bereits emsig an der Arbeit, um ein gutes Gelingen des Festes vorzubereiten. Das im Hermannshain bei der Gasfabrik am Münstertor errichtete Denkmal Hermann II. ist neu aufgeputzt worden und macht jetzt einen schönen Eindruck. Auf eine von dem Schöpfer dieses Denkmals, des Herrn Faber, an Se. Exzellenz Freiherrn von Lüdinghausen-Wolff, Generalleutnant zu Hannover, Alleestraße 22, gesandte Ansicht, kam postwendend eine Dankantwort. Das Jubiläum wird bekanntlich am 9., 10. und 11. August d. J. gefeiert.

★ **Olfen,** 10. Mai. Unter dem Vorsitze des Herrn Pfarrers Dirkling und in Anwesenheit des Herrn k. Amtmanns Kamp fand heute im Deitermannschen Saale eine gut besuchte Arbeiterversammlung statt. Nach einem Vortrag des Herrn Arbeitersekretärs Holle aus Münster über die Ziele der kath. Arbeitervereine erfolgte die Gründung eines kath. Arbeiter- und Knappenvereins, dem sich sogleich 54 Mitglieder anschlossen. Mit Rücksicht auf die sich mehrenden sittlichen Gefahren des Arbeiterstandes und die Notwendigkeit der Fürsorge auch für die materiellen Interessen desselben ist dieser Schritt als durchaus zeitgemäß mit Freude zu begrüßen.

★ **Münster,** 12. Mai. Beim hiesigen Trainbataillon werden gegenwärtig 20 Düsseldorfer Infanteristen, die der in Düsseldorf neu zu bildenden Maschinengewehrabteilung überwiesen werden sollen, als Reiter und Fahrer ausgebildet. Diese Mannschaften sind für die Uebungszeit, die etwa mehrere Wochen dauert, im Ludgerihospiz einquartiert.

★ **Münster,** 12. Mai. Medizinische Vorprüfung. Innerhalb der nächsten drei Wochen findet unter dem Vorsitze des Universitätsprofessors Dr. Ballowitz die erste Vorprüfung für Mediziner statt. Die Prüfung kann nach vollendetem 6. medizinischen Semester abgelegt werden. Geprüft wird in der Anatomie, Physik, Physiologie, Zoologie, Botanik und Chemie. — Postdirektor Schwiete ist mit dem gestrigen Tage in den Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger ist Postdirektor Lauter aus Glatz in Schlesien ernannt. — Die feierliche Einkleidung von 40 Novizen von der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern fand am gestrigen Tage im Marienhospital statt.

cb **Münster,** 12. Mai. Ein tragikomisches Geschick ereilte in der Nacht zum Ostermontag 3 Musketiere des hiesigen Infanterieregiments, die bei einem „Einbruch" in die Rentenbank abgefaßt wurden, nachdem sie die recht hohe Umfassungsmauer bereits überstiegen hatten. Wie die eingeleitete kriegsgerichtliche Untersuchung ergab, trachteten die drei weder zu Gold noch Papier, sondern einzig und allein zu ihrer Liebsten zu kommen, die hinter der hohen Mauer ihres Amtes waltet. Die kühne Kletterpartie trug ihnen aber doch 14 Tage Arrest ein.

★ **Gütersloh,** 9. Mai. Ein blutiger Kampf fand am Mittwoch zwischen dem Förster Hübner und einem Wilddiebe in der Greffener Heide statt. In dieser waren in der letzten Zeit wiederholt Hasen und Rehe gefunden worden, die sich in Schlingen erwürgt hatten oder angeschossen waren. Die Forstbeamten fahndeten auf verschiedene Personen, konnten aber keine davon erwischen. Eine davon war von Heidebewohnern wiederholt beim Wildern gesehen worden, aber keiner wagte es, Anzeige zu erstatten, weil alle die Rache des Mannes fürchteten. Er folgte der Richtung des Schalles und sah den Wilderer auf dem Anstand. Kaum hatte dieser den Beamten erblickt, als er auf ihn anlegte und ihn durch einen Schuß schwer verletzte. Nun schoß auch der Förster und brachte dem Wilderer ebenfalls eine schwere Verletzung am Arm bei; er konnte aber in seinem Zustande die Verfolgung des Wilderers, der flüchtete, nicht mehr aufnehmen.

★ **Höxter,** 12. Mai. Blutiger Zusammenstoß mit Wilderern. Am Samstag abend gegen 9 Uhr stießen beim Begange des Räuscheberges die Herren Forstmeister Merkel aus Brenkhausen, Amtsgerichtsrat Meier von hier, ein Förster und der junge Forstelève Hampel aus Brenkhausen auf zwei Wilderer, welche sofort auf die Entgegenkommenden feuerten und leider den Eleven erheblich verletzten, indem dessen Lunge durchbohrt wurde. Hampel ist später gestorben.

★ **Dortmund,** 11. Mai. Einen dankenswerten Beschluß haben die hiesigen städtischen Behörden gefaßt, indem sie aus Sparkassenüberschüssen 3000 ℳ zur Hebung des Volksgesangs zur Verfügung stellten. Sämtliche Vereine, die wenigstens 100 singende Mitglieder haben, sollen berücksichtigt werden. Daran ist nur die Bedingung geknüpft, daß diese Vereine mindestens ein Volkskonzert zu kleinen Eintrittspreisen veranstalten.

★ **Dortmund,** 9. Mai. Ein schwerer Eisenbahnfrevel wurde in der Nacht zum 6. d. Mts. auf der Strecke Nette-Scharnhorst verübt. An 10 Schienenlängen wurden etwa 45 Stück Hakenschrauben gelöst und die Muttern und Klemmplatten gestohlen. Der Diebstahl wurde bald bemerkt und, ehe ein weiteres Unheil angerichtet werden konnte, die Bahnstrecke in ordnungsmäßigen Zustand versetzt. Die Eisenbahnverwaltung hat, wie verlautet, auf die Ermittelung der Täter eine höhere Belohnung ausgesetzt.

★ **Bottrop,** 10. Mai. Eine blutige Schlacht fand hier vergangene Nacht zwischen italienischen und polnischen Bergleuten statt. Ein Italiener wurde dabei durch mehrere Messerstiche getötet. Ein zweiter Italiener wurde durch mehrere Messerstiche im Kopfe lebensgefährlich verletzt.

× **Elberfeld,** 11. Mai. Der Hungerkünstler Sacco, ein geborener Elberfelder namens Gustav Naujoks, wurde von der hiesigen Strafkammer von der Anklage des Betruges freigesprochen. Sacco hatte Ende vorigen Jahres mit der Direktion des Thalia-Theaters einen Vertrag abgeschlossen, nach dem er sich verpflichtet, 46 Tage zu hungern. Nach dem 20. Tage wurde Sacco entlassen, weil er sich von einem Wächter der Wach- und Schließgesellschaft Bonbons hatte zustecken lassen. Das Schöffengericht hatte seinerzeit Sacco zu 500 ℳ Geldstrafe verurteilt. Auf seine Berufung hin wurde er heute freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß darin, daß Sacco sich einmal Bonbons zu Heilzwecken habe zustecken lassen (er war damals erkältet), ein Betrug nicht zu finden sei, auch sei eine Täuschung des Publikums nicht hervorgerufen worden.

★ **Oberhausen,** 12. Mai. Der Arbeiter Wille erstach auf der Straße seine Ehefrau im Streite; der Täter ist verhaftet.

★ **Essen,** 11. Mai. Einbruch in ein Postamt. In einer der letzten Nächte wurde in das Postamt S eingebrochen. Die Diebe hatten eine Türfüllung der Haustür ausgeschnitten und waren durch diese Oeffnung eingedrungen. Es fielen ihnen 300 Mark bares Geld in die Hände. In dem Gebäude war alles verwüstet. Die vorhandenen Wertzeichen waren zerschnitten und die Kleider der Beamten beschmutzt.

★ **Essen,** 11. Mai. Ein Verbrechen im Stadtwalde? Die Diakonissin Else Müller, die am Freitag einen Spaziergang in den Stadtwald machte, ist nicht mehr zurückgekehrt. Alle polizeilichen Nachforschungen waren bisher vergeblich. — An einem Hundebiß gestorben. Der Fabrikarbeiter Körner wurde am Freitag von einem großen Hunde angefallen und in das rechte Bein gebissen. Im Krankenhause mußte ihm das Bein abgenommen werden, und gestern ist der Mann an den Folgen einer schweren Blutvergiftung gestorben.

★ **Duisburg,** 10. Mai. Der Metzger und frühere Stadtverordnete Mariz ist gestern morgen wegen Wechselfälschung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, wovon fünf Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der wegen Beihülfe mitangeklagte Heinrich Hasenbrink wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt, der durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Mariz hat das Urteil anerkannt.

★ **Düsseldorf,** 12. Mai. Bei einem wegen einer nichtigen Ursache entstandenen Straßenauflauf, der in Streitigkeiten mit der Polizei ausartete, wurde dem Graveur Bollig, dem Sohn eines hiesigen Hofjuweliers, von einem Polizisten durch einen Säbelhieb das linke Ohr abgeschlagen.

★ **Düsseldorf,** 11. Mai. Die außerordentliche Delegiertenversammlung des deutschen Werkmeisterverbandes genehmigte den Bau eines Verbandshauses in Erbbaubach am Düsseldorfer Hafen mit 36 gegen 20 Stimmen, zu einer Kostensumme von 800 000 ℳ.

★ **Köln,** 10. Mai. Ballonwettfahrt. Das Ausscheidungsrennen zur Ernennung eines Führers, der den Ballon des Kölner Klubs für Luftschiffahrt beim Gordon-Bennett-Wettrennen der Lüfte in Berlin steuern soll, begann gestern nachmittag 4½ Uhr. Es stiegen zehn Ballons auf, welche je 2 Mann Besatzung hatten. Alle nahmen ihre Richtung nach Osten in ruhigem Tempo. Zugelassen waren nur Ballons von 1437 Kubikmeter Inhalt mit 5 Proz. Spielraum. Sieger ist der Führer, der zuletzt landet. Ehrenpreise sind auch gestiftet für den Führer, dessen Ballon die größte Kilometerzahl zurücklegt.

★ **St. Johann,** 11. Mai. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich bei der Station Dirmingen. Der Personenzug Nr. 587, welcher in Saarbrücken 6,19 Uhr abfährt, stieß auf Bahnhof Dirmingen auf eine Rangierabteilung. Es wurden eine Person getötet, 23 mehr oder minder schwer verletzt.

Verbreitung des Aussatzes im Deutschen Reiche.

Am Ende des Jahres 1907 waren im **Deutschen Reiche,** den amtlichen Mitteilungen zufolge, 28 (am Schlusse des Vorjahres 29) Aussatzkranke vorhanden; davon entfielen auf Preußen 21 (23), auf Hamburg 7 (5). Hierzu kommen in Preußen 3 des Aussatzes verdächtige Personen, bei denen die Feststellungen, ob es sich um wirkliche Lepraerkrankungen handelt, zur Zeit der Berichterstattung noch nicht abgeschlossen waren.

In **Preußen** waren zu Beginn des Berichtsjahres 1907 im **Lepraheim im Kreise Memel** 16 Aussatzkranke, darunter 5 männliche und 11 weibliche, aus dem Vorjahre übernommen worden. Von diesen sind im Laufe des Jahres 2, und zwar 1 männlichen und 1 weiblichen Geschlechtes gestorben. Eine andere weibliche Kranke, bei der Krankheitserscheinungen nicht mehr bestanden und Krankheitserreger nicht mehr nachzuweisen waren, wurde in ihre im Kreise Memel gelegene Heimat entlassen, wo sie unter kreisärztlicher Beobachtung steht. Dem Lepraheim neu zugegangen sind ein männlicher Kranker aus dem Kreise Heydekrug und eine weibliche Kranke aus dem Kreise Memel. Am Ende des Berichtsjahres befanden sich somit in dem Lepraheime 15 Kranke, hierunter 5 männliche und 10 weibliche. Der aus dem Vorjahre übernommene, im städtischen Krankenhause zu Frankfurt a. M. untergebrachte männliche Kranke aus Rumänien wurde im Laufe des Berichtsjahres nach seiner Heimat befördert. Ein Kranker, bei dem gelegentlich einer Badekur in Aachen nach seiner Aufnahme in das dortige städtische Krankenhaus Aussatz festgestellt worden war, ist im Laufe des Berichtsjahres nach seiner Heimat Natal abgereist. Von den drei Aussatzverdächtigen wurde der eine, der aus dem Kreise Heydekrug stammt und der Sohn des aus diesem Kreise nach dem Lepraheim verbrachten Aussatzkranken ist, in das Kreiskrankenhaus zu Memel aufgenommen. Die beiden anderen Kranken sind weiblichen Geschlechts und stammen aus dem Kreise Memel; wegen der Aufnahme einer von ihnen in das Lepraheim waren am Schlusse des Berichtsjahres Verhandlungen eingeleitet.

In **Hamburg** hat sich von den aus dem Vorjahre übernommenen 5 Kranken 1 nach Kamerun begeben; ein anderer ist aus der Krankenhausbehandlung, unbekannt wohin, entwichen. Der Zugang an Aussätzigen bezifferte sich für Hamburg auf 9; davon haben 5 das Reichsgebiet noch im Laufe des Berichtsjahres verlassen. Von den zugegangenen Kranken hatten 2 den Aussatz angeblich in Columbia, 3 in Brasilien und je 1 in Bolivia und Java erworben; die beiden übrigen, 1 Seemann und 1 Heizer, wußten den Ort der Ansteckung nicht anzugeben.

In **Mecklenburg-Schwerin** ist der einzige seit dem Jahre 1898 dort vorhandene Aussatzkranke während des Berichtsjahres gestorben. Ein aus Amerika zurückgekehrter Mecklenburger hat, nachdem bei ihm Aussatz festgestellt worden war, das Reichsgebiet sogleich wieder verlassen.

Ein furchtbarer Schlafgefährte.

Im Pariser „Eclair" erzählt A. Haune, der längere Zeit in Martinique geweilt hat, von dem außerordentlichen Schlangenreichtum dieser französischen Insel und von den Verheerungen, die die furchtbaren Giftschlangen alljährlich unter den Eingeborenen anrichten. Dabei berichtet er von einem Vorfall, der sich vor nicht allzulanger Zeit in Fort de France ereignete. Im Disziplinargefängnis war ein junger Kolonialsoldat wegen eines geringfügigen Vergehens eingeliefert worden. Die Temperatur war heiß und drückend, und da der Soldat kein schweres Verbrechen sich hatte zu schulden kommen lassen, ließ der diensthabende Sergeant die Nacht über die Zelle halb offen. Der Aufseher selbst erzählte das Weitere: „Die Nacht verlief ohne Zwischenfall. Als ich am Morgen um fünf Uhr mich der Zelle näherte, um meinen Gefangenen mit einem energischen „Aufstehen!" aus dem Schlummer zu wecken, blieb mir vor Entsetzen das Wort in der Kehle stecken. Der Mann lag auf dem Rücken, unbeweglich, und auf seiner Brust sah ich eine große gelbe Viper. Friedlich hatte sie sich dort zusammengerollt und schien zu schlafen. Auf den Fußzehen schlich ich davon, stürzte zur Polizei und kehrte nach wenigen Minuten mit einer Schale Milch und einigen Gefährten zurück. Leise, vorsichtig schob ich das Milchgefäß durch den Türspalt und begann zu pfeifen, was mir gerade einfiel, ich glaube, es war die „schöne blaue Donau". Bei der Walzerweise hob die Viper, die für Musik eine außerordentliche Vorliebe hat, den Kopf, und dann glitt sie langsam zur Erde und näherte sich der Milchschale, die sie sofort bemerkt zu haben schien. In dem Augenblick, da die spitze schmale Zunge in die weiße Milch tauchte, sausten zehn Knüttel gleichzeitig auf das Reptil nieder. Es war ein prachtvolles Exemplar von fast zwei Meter Länge. Der Gefangene aber lag besinnungslos in tiefer Ohnmacht. Er erzählte später, wie er um Mitternacht von einem Druck auf der Brust erwacht sei und den glatten Schlangenkörper gespürt, den Kopf der verderblichen Viper deutlich gesehen habe. In starrem Entsetzen, in krampfhafter Unbeweglichkeit verbrachte er die Nacht, die Sekunden wurden zu Stunden und als er am Morgen endlich meinen Schritt hörte, wurde er ohnmächtig vor Nervenerschöpfung. Erst nach wochenlangem Aufenthalt im Sanatorium erholte er sich. Seine Haare aber waren in diesen fürchterlichen Stunden über Nacht schneeweiß geworden. . ."

Vermischtes.

Berlin, 11. Mai. Auf der Chaussee zwischen Müggelheim und Köpenick wurde der 24jährige Eisenbahnarbeiter Adolf Voßberg von einem Radfahrer, der unermittelt geblieben ist, nach kurzem Wortwechsel erschossen.

Osnabrück, 11. Mai. Der wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle zu langjähriger Gefängnisstrafe verurteilte Eisenbahnbeamte Gehrke, der für unzurechnungsfähig erklärt wurde, ist aus der hiesigen Provinzial-Irrenanstalt entflohen.

Detroit (Michigan), 11. Mai. In Gegenwart einer großen Anzahl deutsch-amerikanischer Vereine fand im hiesigen Belle Isle Park die Enthüllung des Schillerdenkmals statt, wobei der deutsche Generalkonsul Wever-Chikago und Professor Goebel von der Harvard-Universität Ansprachen hielten. Der deutsche Kaiser sandte ein Telegramm.

☐ **Buenos Aires,** 12. Mai. Wie gewonnen, so zerronnen. Infolge großer Spielverluste hat sich hier gestern der Millionär Arquello erschossen. Arquello hat noch vor kurzer Zeit in der Lotterie zwei Millionen Franks gewonnen. Er verlor den größten Teil seines Vermögens in einer einzigen Nacht.

Kleines Feuilleton.

Eduard der Pünktliche. König Eduard VII. ist ein Sklave der Stunde. Pünktlichkeit war schon von seiner frühesten Jugend an einer seiner schönsten Charakterzüge. Seine Mutter, die Königin Viktoria, sagte von ihm: „Er ist mit einem Uhrwerk im Kopfe geboren." Sein Tat ist mathematisch geregelt — so lesen wir im „Cri de Paris". Es wäre ihm unmöglich, nach zwei Uhr nachts zu Bett zu gehen und nach neun Uhr morgens aufzustehen. Er setzt die Dauer seiner Arbeiten, seiner Spaziergänge und seiner Vergnügungen auf die Minute fest. Wenn er einmal am Golf- oder am Cricketspiel teilnimmt, hört er in dem schon zu Beginn des Spiels festgesetzten Augenblick auf, mag das Spiel sich auch noch so interessant gestalten. Genau so verfährt er, wenn er Bridge spielt. Wenn er sich an den Spieltisch setzt, sagt er sofort, wann er aufhören wird. „Er ist eine lebendige Uhr", sagt auch sein Sekretär. So kommt es, daß alle, die häufiger mit ihm zusammenkommen, ihre Uhr nach seinen Lebensgewohnheiten richten. Ganz anders ist seine Frau, die Königin Alexandra. Sie liebt nur das Plötzliche, Unvorhergesehene und faßt nie Pläne und Entschlüsse für den kommenden Tag. Sie wird für eine Jachtfahrt im Mittelmeer erwartet und verplaudert die Zeit in London. Freundinnen erwarten ihren Besuch, aber sie hat sich inzwischen anders besonnen. Der König hat sich an diese Veränderlichkeit gewöhnt. „Nach 45jähriger Ehe", sagte er einmal scherzend, „läßt man sich wegen solcher Charakterverschiedenheiten nicht mehr scheiden."

Den amerikanischen Abgeordneten. Im „Gil Blas" lesen wir: Die amerikanischen Abgeordneten sind weit glücklicher als die unseren, d. h. wenn Geld und Behaglichkeit das Glück der Menschen ausmachen. Zunächst bekommen sie 7500 Dollar pro Jahr. Nun ist allerdings das Leben da drüben viel teurer als hier, aber mit fast 40 000 Franks kann, wie wir meinen, ein Gentleman von Newyork, von Ohio oder von Texas schon auskommen. Und dann ist ihr Kapitol in Washington weit bequemer eingerichtet als unser Palais-Bourbon. Jedes Mitglied des Parlaments besitzt im Parlament ein elegant möbliertes großes Arbeitszimmer, in welchem man ein Telephon findet, dann eine Schreibmaschine, eine Toilette mit warmem und kaltem Wasser und einen Registrierapparat, der genau das Protokoll der Debatten wiedergibt. Unseren Erwählten bietet weder Luxembourg noch Deputiertenkammer auch nur annähernd ähnliche Bequemlichkeiten. Wenn sie da unten unter solchen Verhältnissen nicht gute Gesetze machen, so wissen wir überhaupt nicht, was noch helfen könnte. Und diese Einfachheit der Sitten! Welcher Unterschied zwischen unseren Kammer-„huissiers", diesen unerträglichen „Motkragen", die so aufgeblasen sind, als wenn sie immer nur Kammerherren und Kanzler zu melden hätten, und den Türhütern des amerikanischen Parlaments! In Washington sind die Türhüter gutmütige Neger mit weißen Zähnen, die jeden Besucher, der sich einstellt, sofort mit sanfter Gewalt in einen bequemen Lehnstuhl drängen, um ihm frenetisch die Stiefel zu wichsen, wie man nur in Amerika Stiefel zu wichsen versteht. Und niemals findet man bei den amerikanischen Parlamentsgrößen etwas, das wie Pose oder Affektiertheit aussehen könnte. Vor einigen Tagen sah einer unserer Landsleute (Herr Tardieu, der gegenwärtig in Amerika weilt und für den „Temps" interessante Berichte schreibt), Herrn Cannon, den Präsidenten der Kammer, von seinem Präsidentenstuhl herabsteigen, eine rote Blume im Knopfloch, die Weste aufgeknöpft, im kurzen Röckchen und mit einer Zigarre im Munde. Nun denke man sich unseren lieben Herrn Brisson mit offener Weste und mit einer Blume im Knopfloch! Das wäre der Anfang vom Weltuntergang, das wäre Götterdämmerung! Herr Brisson im kurzen Röckchen! Warum nicht gleich Herr Ribot im Pyjama, Herr Aynard in Chauffeurkleidung, Herr Coutant im Smoking oder Herr Jaures im Radlerkostüm!

Der stabile Kurszettel. Aus München wird der „Frankf. Ztg." folgendes Geschichtchen berichtet: Eine hiesige Tageszeitung war auf neue Abonnenten versessen wie der Teufel auf arme Seelen. Fast jedes Quartal wurden deshalb die Leser mit irgend einer Neuerung beglückt. „Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ging man eines Tages auch an den Ausbau des Handelsteils, d. h. man erweiterte den Handelsteil um einen Kurszettel. Der Handelsredakteur rieb sich die Hände vor Freude, daß der Verleger seinen Antrag angenommen hatte; die Setzer fluchten, am meisten aber ärgerte sich der Metteur. — „Wir haben so wie Platz, und nun wird uns wieder eine ganze halbe Seite gestohlen. Die Schlußzeit wird durch den Kurszettel auch noch hinausgeschoben. Mach' die Zeitung fertig, wer will! Dieser lächerliche Kurszettel! Herr Doktor, den liest ja doch kein Mensch!" — „Was? Liest kein Mensch? Aber sehr verehrter Herr Metteur, das verstehen Sie nicht. Davon haben Sie keine Ahnung. Tausend Abonnenten bringt uns der Kurszettel mehr. Wir werden's ja sehen!" — Kurz, die nächste Nummer hielt mit einem Kurszettel dem „dringenden Bedürfnis" ab. Wochen vergingen, die Abonnentenzahl stieg bedeutend, und mit ihr im gleichen Verhältnis schwoll dem Handelsdoktor der Kamm. — „Na, Herr Metteur, was sagen Sie zu unseren Erfolgen mit dem Kurszettel? Tausend Abonnenten in einem Monat mehr!" — Der Metteur lachte. — „Herr Doktor, ein Bankier oder einer, der Wertpapiere besitzt, ist sicher nicht unter dem Tausend. Den Kurszettel liest ja doch kein Mensch." Der Herr Doktor wurde fuchsteufelswild. — „Das ist ja doch eine Unverschämtheit! Liest kein Mensch?" — „Nein, liest kein Mensch. Nicht einmal Sie, denn sonst hätten Sie oder andere Leser längst gemerkt, daß der Setzer schon seit vier Wochen keine Kurszahlen ändert. Nur das Datum wird neu eingesetzt. Die Kurse sind stehen geblieben!"

Der Tabak war zu Zeiten des großen Kurfürsten in der Mark noch unbekannt. Ein im Dienste des Kurfürsten stehender Mohr, der bei einem Halt auf der Reise rauchte, wurde von den neugierigen Dorfbewohnern umringt; als er einem derselben seine brennende Tabakspfeife anbot, erwiderte jener: „Nee, gnädigster Herr Düwel, ick fräte keen Füer!" („Nein, gnädigster Herr Teufel, ich fresse kein Feuer!")

Schlauberger. Frau (singt): „Einsam bin ich nicht alleine —" — Mann: „Das ist mir sich zu hören, da kann ich ja beruhigt ein bißchen in den Ratskeller gehen!"

Eine plausible Entschuldigung. George war eine ganze lange Woche geschäftlich verreist gewesen und hatte während dieser Zeit an Klara zehn Briefe, sechs Kartenbriefe und zweiundvierzig Ansichtskarten gesandt. Woher kam also dieser Anflug von Kälte, als er sich bei seiner Rückkehr in ihre Arme stürzte? „Liebste," flüsterte er, „was ist los?" — „O, George," sagte sie, „Du hast mir in Deinem neunten Briefe keinen Kuß geschickt!" — „Meine Süße," entgegnete er, „an dem Abend hatte ich ein Beefsteak mit Zwiebeln gegessen, und ein Kuß, der nach Zwiebeln schmeckte, würde Dir doch wohl nicht gepaßt haben!" — Und befriedigt schmiegte sie sich an ihn.

Gut abgefertigt. Ein sehr reicher, doch als überaus knauserig bekannter englischer Edelmann besuchte einmal einen von der Fürstin Metternich geleiteten Bazar, dessen Ertrag zur Gründung eines Hospitals bestimmt war. „Möchten Sie mir vielleicht eine Zigarettendose abkaufen?", fragte die Fürstin, ihm ein zierliches Etui vorzeigend. — „Nein Seine Lordschaft raucht nicht." — „Dann vielleicht diesen Federhalter?" — „Nein, Seine Lordschaft schreibt niemals." — „Aber doch sicherlich eine Bonbonnière?" — „Nein, Seine Lordschaft ißt niemals Süßigkeiten." — Die Fürstin hob einen Karton mit Seife auf. „Ich will Sie nicht bitten, diese Seife zu kaufen, Mylord," sagte sie sarkastisch.

Zuviel verlangt. „Eine unverschämte Person, unsere Köchin! Erst sagt sie, sie schaue mehr auf gute Behandlung als auf den Lohn! Jetzt haben wie sie gut behandelt — und nun will sie den Lohn auch noch!" —

Deutlicher. Professor (erklärend): „Futurum ist das Zukünftige oder, um mich deutlicher auszudrücken, das, was ist, wenn das, was jetzt ist, nicht mehr ist."

Variante. „Denke Dir, der Emil hat sich am Neujahrstag mit der Emmy verlobt!" — „Na, da war wohl der Punsch der Vater des Gedankens!"

Kunstliebe. „Ihr Städtchen rühmt sich ja wohl eines Vereins für gemischten Chor?" — Einwohner: „Rühmen?! Wir ertragen ihn mit Resignation, mein Herr." —

Sport-Nachrichten.

Rennen zu Münster. Der Westfälische Reiterverein gibt die Propositionen für seinen ersten Renntag, Donnerstag, den 28. Mai (Christi Himmelfahrt), bekannt. Die Ausschreibungen und Bedingungen der sechs Rennen sind im allgemeinen die gleichen wie im Vorjahre. Dagegen wurden die Preise um 2000 ℳ erhöht. Das Billardklub-Jagdrennen, das bislang als Chargenpferd-Rennen ausgeschrieben war, ist umgeändert in ein Rennen für Pferde aller Länder und mit einem Ehrenpreise und 1000 ℳ Geldpreisen ausgestattet. Das zweite Herrenreiten ist dotiert mit 1200 ℳ und einem Ehrenpreis für den siegenden Reiter.

Handelsteil.

+ **Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage** macht sich jetzt auch in den Mitteilungen der Arbeitsnachweise in Deutschland bemerkbar. Im April haben die bei den Nachweisen angemeldeten offenen Stellen nachgelassen, obwohl der Monat April sonst immer eine Steigerung brachte. Der Rückgang der offenen Stellen beträgt nicht weniger als 25 Proz. gegenüber dem Vorjahre. Auf 100 offene Stellen kamen 141,8 Arbeitsuchende gegenüber nur 92,8 im vorigen Jahre. — Der Arbeitsmarkt in Deutschland hat somit eine sehr bedenkliche Verschlechterung erfahren.

Neue Zement-Aktiengesellschaft. Am Dienstag wurde in Neubeckum die Gründung einer neuen Aktiengesellschaft unter dem Namen: Neubeckumer Portland-Zement- und Wasserkalkwerke Zollern, A.-G. zu Neubeckum, vollzogen. Als Gründer traten nach der „Köln. Volksztg." auf die Herren: Th. Hesseler, Kaufmann in Vellern, Wilh. Linnemann sen., Kaufmann in Ahlen, Gust. Schmemann, Kaufmann in Essen, Joh. Westhoff, Gutsbesitzer in Vellern, Wilh. Westhoff, Kaufmann in Wanne, Herm. Frie, Betriebsleiter in Neubeckum, Herm. Eickholt, Gutsbesitzer in Neubeckum und Wilh. Feldmann, Gutsbesitzer in Neubeckum. Das Aktienkapital beträgt 1 300 000 ℳ, welches von den Gründern übernommen wurde. Die neue Gesellschaft hat die Herrn Schmemann (Essen) gehörige, am Bahnhof Neubeckum belegene Kalk-Ringofen-Anlage mit Eisenbahnanschluß, zugehörigen Steinbrüchen, sowie weiterem Gelände erworben, um daselbst eine Portland-Zementfabrik zu errichten.

• **Essen,** 11. Mai. Fruchtmarkt. (Nicht amtlich.) Weizen, inländ. 22,50—22,60 Mk., fremder 24,00 bis 24,25 Mk. Roggen, inländ. 20,25 bis 20,50 Mk., fremder 22,00 bis 23,00 Mk. Hafer, inländ. 17,85 bis 18,00 Mk., fremder 18,25 bis 20,00 Mk. Buchweizen 23,00 bis 00,00 Mk. Futtergerste 15,25 bis 15,40 Mk. Mais 16,25 bis 16,75 Mk. Weizenvorschuß 29,25 bis 29,75 Mk. Roggenvorschuß 28,25 bis 28,50 Mk. Weizenkleie 12,00 bis 00,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen, mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Schlachtviehmärkte: Essen. Dortmund.

Gattung	Essen Qualität: I.	II.	III.	IV.	Dortmund Qualität: I.	II.	III.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	78-00	64-74	62-66	00-00	00-00	70-72	65-69	58-64
Kühe	75-76	67-71	58-64	00-00	71-73	68-70	60-67	52-59
Bullen	70-72	64-67	55-61	00-00	67-70	62-66	58-62	00-00
Schafe	85-00	80-83	75-78	—	75-85	00-00	00-00	00-00
Kälber	70-00	54-00	47-51	35-45	00-00	49-51	44-48	36-43
Schweine	63-00	60-62	54-58	00-00	55-00	62-64	60-61	00-00

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogr. Schlachtgew

Essen: Auftrieb: 90 Ochsen, 229 Bullen, 549 Rinder u. Kühe, 727 Kälber, 50 Schafe, 3640 Schweine. Tendenz: mittel. Kleinvieh ziemlich lebhaft.

Dortmund: Auftrieb: 997 Stück Großvieh, 1957 Schweine, 530 Kälber, 35 Schafe. Tendenz: Großvieh langsam, sonst flott. Unverkauft blieben 85 Stück Großvieh.

Redaktions-Briefkasten.

Z. Ein Schulvorstand für das Amt Dülmen ist bereits im Januar dieses Jahres gewählt worden. Die Zuständigkeit desselben besteht in der Verwaltung der der Gemeinde zustehenden Angelegenheiten der Volksschule, soweit solche nicht den verfassungsmäßigen Gemeinde-Organen übertragen ist, besonders aber derjenigen, welche sich auf die Unterhaltung der Volksschulen beziehen. Der Schulvorstand hat ferner für die äußere Ordnung im Schulwesen zu sorgen und die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus zu pflegen.

Was heisst Alawari?

Impfungen im Amte Dülmen.

Die Impfungen der im Jahre 1907 geborenen Kinder, sowie die Wiederimpfungen finden in den Schulen des Amtes Dülmen wie folgt statt:

Impfungen bezw. Wiederimpfungen:						Nachschau:			
am 22.	Mai	1908	in Hausdülmen	11	Uhr.	29. Mai	1908	11	Uhr.
„ 23.	„	„	„ Börnste	2	„	30. „	„	2	„
„ 23.	„	„	„ Merfeld	3	„	30. „	„	2½	„
„ 25.	„	„	„ Dernekamp	3	„	1. Juni	„	3	„
„ 27.	„	„	„ Rödder	2	„	3. „	„	2	„
„ 30.	„	„	„ Welte	3½	„	5. „	„	3	„
„ 3.	Juni	„	„ Daldrup	3½	„	9. „	„	3	„
„ 2.	„	„	„ Weddern	3	„	10. „	„	2	„

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund der Impfung entzogen geblieben sind, nach § 4 und 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Dülmen, den 6. Mai 1908.

Der o. Amtmann:
Koch.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Erstimpfung der Kinder wird vom dem Impfarzte Herrn Sanitätsrat Dr. Wiesmann an folgenden Tagen vormittags 10 Uhr, im Stadtverordneten-Saale im Rathaus hier vorgenommen werden, und zwar:

1. am Montag, den 18. Mai ds. Js.
Aloysstraße, Bergstraße, Bült, Kirchgasse, Königstraße, Königsplatz, Kreuzweg, Münsterstraße, Nonnengasse, Nordring, Nordfeldmark, Schulgasse u. Viktorstraße;

2. am Dienstag, den 19. Mai ds. Js.
Bahnhofstraße, Dortmunderstraße, Friedrichstraße, Gartenstraße, Heinrichstraße, Josefstraße, Kirchplatz, Lüdinghauserstraße, Marienplatz, Ostring, Ostfeldmark, und Vollenstraße;

3. am Mittwoch, den 20. Mai ds. Js.
Bischof-Ludwigstraße, Burgstraße, Burggasse, Marktplatz, Marktstraße, Marktgasse, Markusstraße, Südring, Südfeldmark und Schloßstraße:

4. am Donnerstag, den 21. Mai ds. Js.
Coesfelderstraße, Gasstraße, Neustraße, Tiberstraße, Tibergasse, Westring, Westfeldmark und Winkelgasse.

Außer diesen Terminen findet eine öffentliche unentgeltliche Impfung im laufenden Jahre nicht mehr statt. Diejenigen Eltern pp. deren Kinder in den vorbezeichneten Terminen nicht erscheinen, werden, falls sie nicht den Nachweis erbringen, daß die Impfung anderweitig erfolgt, oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit entsprechender Hafe bestraft. Eventuell erfolgt auch die zwangsweise Vorführung zur Impfung. Impfpflichtig sind alle Kinder, welche im Jahre 1907 oder früher geboren und noch nicht mit Erfolg geimpft sind.

Dülmen, den 5. Mai 1908.

Der Bürgermeister.

Vieh- u. Inventar-Verkauf.

Am Freitag, den 15. d. Mts. morgens 9 Uhr anfangend, läßt Herr Oberförster **Renne** zu Haus **Merfeld** verziehungshalb. verkaufen
1 Pferd (schwarze Stute),
2 Kühe, davon eine hochtragend
1 Kutschwagen mit kompl. Geschirr, 1 4zöll. Ackerwagen, Pferdegeschirr, 1 Sattel, 1 Stürzkarren, Pflüge, Eggen, 1 Walze, 1 Kartoffelreinigungsmaschine und sonstige Ackergeräte, Gartenmöbel, Dünger, Einfriedigungspfähle, ferner **Betten 1 Sopha, Tische, Stühle, Schränke, Koffer, Kisten, etc. etc.**

Das Vieh wird gegen bar verkauft, im übrigen erfolgt die Versteigerung gegen Kredit.

Dülmen, den 1. Mai 1908.

Bockholt.

Sommer-Fahrplan
vom 1. Mai 1908.

Reichskursbuch,	Preis	2,50 M.
Stormskursbuch,	„	0,80 „
„ kl. Ausg.	„	0,50 „
Hermanns-Fahrpl.	„	0,50 „
Westd. Eisenb.-Kursb.		0,50 „
Lukas-Taschenfahrpl.		0,25 „

Vorrätig in der
J. Horstmann'schen Buchhdlg.,
Dülmen.

Gardeappell Düsseldorf.

Versammlung ehemal. Gardisten von **Stadt** u. **Amt Dülmen** behufs Besprechung einer gemeinsamen Beteiligung am Gardeappell Düsseldorf am **Donnerstag. 14. Mai** abends 8½ Uhr beim **Wirt Lohmann.**

Für **Dülmen** und **Umgegend** werden **Grundstücke** zum sofortig. Verkauf gesucht. Angebote erbeten unt. **V. V. 3603** an Rudolf Mosse, Dortmund

Backe mit Reeses Backpulver, weil es nur **5 Pfg.** — also die Hälfte — kostet u. jedes 10 Pfg.-Backpulver ersetzt.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 62,—** an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. **Mk. 4,—**, Luftschläuche von **Mk. 2,80** an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896.

Nur echte **Henkel's Bleich Soda** Garantirt chlorfrei gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Haus- und Grundstück-Verkauf

Frau **Ww. Kortmann** beabsichtigt, ihre am Kreuzweg Nr. 20 hiers. belegene Besitzung, bestehend aus fast neuem **Wohnhause nebst Stallung** und anliegendem 22 ar 11 qm = 156 □Ruten großem **Gartengrundstück** zu verkaufen.

Termin: **Dienstag, d. 19. Mai, morgens 11 Uhr** an Ort u. Stelle.

Näheres durch den Unterzeichneten.

Dülmen, den 14. Mai 1908.

Bockholt.

Creditbank Recklinghausen
Filiale der Essener Credit-Anstalt

Niederlassungen
in Essen, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Iserlohn, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 79 000 000.—

Eröffnung laufender Rechnungen, **Annahme von Depositengeldern,** Checkverkehr.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien** und **Obligationen.**
Einlösung von Dividendenscheinen und Coupons.
Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Checks u. Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Vermietung von Schrankfächern (sogen. Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Padre Sahib, hilf uns, wir sterben vor Hunger!



So flehen die armen Eingeborenen Indiens scharenweise zum Missionar. Dieser möchte weinen, sieht er die sonst so kräftigen Leute jetzt, **Männer, Frauen und Kinder zu Gerippen abgezehrt.** Bald schon wird der grausige Hungertod Eltern und Kinder trennen. Doch selbst so arm, kann der Missionar nicht helfen, wenn nicht die katholische Mildtätigkeit zu Hilfe eilt. **Liebe Wohltäter, helft doch den Aermsten, helft um der gütigen Maienkönigin willen!** Ihr rettet sie ja an Leib und Seele. Wer **1 Mark** und mehr spendet, erhält in Kürze Bestätigung auf hübscher Ansichtskarte aus Paderborn und nachträglich auf einer zweiten aus Indien. Fromme Gaben sende man an die Expedition dieser Zeitung oder an die Adresse **Fr. Paulus,** Missions-Prokurator, **Paderborn.**

Der vorstehende Bittruf wird von Uns innigst befürwortet und den gütigen Helfern Gottes Segen gewünscht.

† **Msgr. Dr. Franziskus Stephanus Coppel,** Bischof von Nagpur.

Erste, älteste, grösste, verbreitetste weltbekannte Nähmaschinen u. Fahrrad-Grossfirma M. Jacobsohn,
Berlin N. 24, Linienstr. 126.
Lieferant v. Post-, Preuss. Staats- und Reichseisenbahn-Werkmeister-, Beamtenvereinen, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen ganz Deutschlands, versendet die neueste deutsche hocharmige **Singer-Nähmaschine Krone** m. hygienisch. **Fussruhe** ornamental gearbeit[illegible]stell für alle Arten S[illegible]arei 35, 40, 45, 48, 50 [illegible], 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie. **Wasch-Maschinen, Roll-Mangel** billigst.
45 M.



Militaria-Zollerräder Ia.
Hart-Stahlröhren stabil, schon der Name spricht für Qualität. Berühmte erstklass. Marken, in Militär-, Post-, Eisenbahn- und Beamtenkreisen beliebt, durch direkten Bezug 50% Ersparnis, Maschinen überall zu besichtigen. **Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis.**

Bietsbohnenstangen
sind noch zu haben.
Bödiger.



Schweineverkauf.
30 Stück 2—4 Monate alte Schweine
werde ich am **Dienstag, d. 19. cr., nachmittags 4 Uhr** an der Wirtschaft des Herrn Rössing gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 12. Mai 1908.

Bockholt.

Widerruf.
Meine Behauptung, der Förster Otto Lohf zu Sythen habe unberechtigterweise in den Waldungen seines Herrn Rehe geschossen und verschenkt, beruht nicht auf Wahrheit.

Haltern, 11. Mai 1908.

Josef Gelscheforth.

Ferkel
aufgefangen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
H. Gerding, Dülmen, Münstertor.

3pf. Gasmotor,
Fabrik Deutz, liegend mit Schiebersteuerung, garantiert betriebssicher, fertig montiert für 500 Mk zu verkaufen.
Heinr. Knorre, Dülmen, Kirchplatz 8.

Wer Hypotheken sofort od. spät. sucht, schreibe unt. B. V. C. Münster i. W. postl.

Kotten-Verkauf.
Am Montag, den 25. d. M. morgens **10 Uhr** anfangend werde ich den zu **Weddern No. 4,** etwa 5 Minuten von der Schule ¼ Stunde von der Kirche zu Carthaus belegenen **Wilperts-Kotten,** bestehend aus 12 Morgen vorzüglichem Acker bezw. Weideboden nebst aufstehenden guterhaltenen Gebäulichkeiten — Wohnhaus und Nebengebäude — an Ort und Stelle geteilt und im Ganzen zum Verkauf aussetzen.

Dülmen, 12. Mai 1908.

Bockholt.

Haus- und Garten-Verkauf.
Zum Verkaufe der an der Lüdinghauser-Straße hierselbst belegenen, der Frau Ww. Dr. **Basmer** gehörenden
Besitzung
bestehend aus großem, massiven Wohnhause nebst Garten zur Größe v. ca. 50 Ruten ist Schlußtermin auf **Donnerstag, den 21. cr., nachmittags 4 Uhr** in meiner Wohnung anberaumt.

Die Benutzung eignet sich, wegen ihrer vorzüglichen Lage an der verkehrsreichsten Straße der Stadt, zum Betriebe eines jeden Geschäfts.

Dülmen, 12. Mai 1908.

Bockholt.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Barmen,
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH.

Bims die Händ' mit Abrador

Was heisst Alawari?

Was heisst Alawari?

Bezahle die höchsten Preise für guten Landroggen.
B. Schücking.

Bekanntmachung.

Für die Wahlen zur 21. Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten hat der Herr Minister des Innern als Wahltermine bestimmt:
für die Wahl der Wahlmänner **den 3. Juni ds. Js.,**
für die Wahl der Abgeordneten **den 16. Juni ds. Js.**
Die Urwählerversammlungen werden daher in der Stadt **Dülmen**
am Mittwoch, den 3. Juni ds. Js., vorm. 11 Uhr
in den nachbezeichneten Wahllokalen eröffnet, wozu die stimmberechtigten Urwähler hiermit zusammenberufen werden.

Es sind folgende 4 Wahlbezirke gebildet:

1. Wahlbezirk, umfassend
Aloysstraße, Bergstraße, Bült, Kirchgasse, Königstraße, Königsplatz, Kreuzweg, Münsterstraße, Nonnengasse, Nordring, Schulgasse, Viktorstraße und Nordfeldmark,
Wahllokal: **Wirtschaft E. Prinz, Münsterstraße,**
Wahlvorsteher: Auktionator **Joh. Bockholt,**
Stellvertreter: Brauereibesitzer **Jos. Einhaus;**
Im Bezirke sind 6 Wahlmänner zu wählen.

2. Wahlbezirk, umfassend
Bahnhofstraße, Dortmunderstraße, Friedrichstraße, Gartenstraße, Heinrichstraße, Josefstraße, Kirchplatz, Lüdinghauserstraße, Marienplatz, Ostring, Vollenstraße und Ostfeldmark.
Wahllokal: **Wirtschaft Ww. Jos. Kaute, Lüdinghauserstr**
Wahlvorsteher: Sparkassenrendant **Franz Döppe.**
Stellvertreter: Brennereibesitzer **Th. Göllmann.**
Im Bezirke sind 6 Wahlmänner zu wählen.

3. Wahlbezirk, umfassend
Bischof-Ludwigstraße, Burgstraße, Burggasse, Coesfelderstraße, Marktplatz, Marktstraße, Marktgasse, Markusstraße, Neustraße, Schloßstraße, Südring und Südfeldmark.
Wahllokal: **Wirtschaft Nassenberg, Neustraße.**
Wahlvorsteher: Kaufmann **Josef Hellmann,**
Stellvertreter: Kaufmann **Anton Schölling;**
Im Bezirke sind 5 Wahlmänner zu wählen.

4. Wahlbezirk, umfassend
Gasstraße, Tiberstraße, Tibergasse, Winkelgasse, Westring und Westfeldmark.
Wahllokal: **Wirtschaft Anton Lödding, Gasstraße,**
Wahlvorsteher: Brennereibesitzer **Heinr. Northoff,**
Stellvertreter: Brennereibesitzer **Bernhard Löhning,**
Im Bezirke sind 6 Wahlmänner zu wählen.

Dülmen, den 4. Mai 1908.

Der Magistrat:
Lehbrink.

Zu Hochzeitsfeiern und Kindtaufen
und anderen Festlichkeiten bringe ich meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. ::
Gute Küche u. prompteste Bedienung
wird bei billigen Preisen zugesichert.
Dülmen. Bern. Elmer.

Suche per sofort einen
Schneidergehülfen
gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung.
Josef Austrup,
Herren-Maßgeschäft,
Lette Bez. Münster.

Mehrere tüchtige
Schneidergesellen
auf dauernde Beschäftigung gesucht. (Reise vergütet.)
Emil Busten, Bochum-Hamme,
Dorstenerstraße 19b.

Einige
Anstreicher-Gesellen
sofort gesucht.
Joh. Berger,
Recklinghausen-Ost,
Suderwicherstraße 25.

Für kleinen Haushalt in Hagen wird tüchtiges, kath. **Küchenmädchen** gesucht, welches auch Hausarbeit übernimmt. Lohn 25 Mk. Offerten unt. N. H. 150 an die Geschäftsst. ds. Bl

Zu sofort oder 1. Juli ein selbständiger, nüchterner
Ackerknecht
gesucht. Guten Lohn, Familienanschluß. Offerten unter J. 2 an die Exped. der Dülmener Zeitung.

Suche zum 1. Oktober ein kräftiges, properes
junges Mädchen,
nicht unter 20 Jahren für Küche und Hausarbeit. Dasselbe wird auch im Kochen mit angelernt.
Frau Kaufmann Bianchi,
Paderborn.



Melkgewordene Ziege
billig zu verkaufen.
Hülsmann, Daldrup.

Suche Stellung als
Brotkutscher.
Prozentsatz nach Vereinbarung.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Lehrling
aus ordentlicher Familie und mit guter Schulbildung per sofort gesucht zur Erlernung des Schuhmacherhandwerks und des Geschäfts. Evtl. sofort Vergütung. Selbstgeschriebene Off. an
Anton Reinartz,
Schuhwarenhaus und Rep.-Werkstätte,
Wiesdorf am Niederrhein,
Hauptstraße 125.

1 Schuhmacherlehrling
aus guter Familie gesucht.
Franz Schröder, Schuhmachermeister,
Recklinghausen, Hernerstr. 17.

Suche auf sofort oder später jungen, tüchtigen
Friseurgehülfen
bei hohem Lohn.
Daselbst wird auch ein
Lehrling
verlangt. **Zittel, Gelsenkirchen III.**

Suche für sofort oder später einen tüchtigen
Friseur-Gehülfen
zur Leitung einer Filiale.
A. Kardukewitz,
Nesse bei Buer i. W.

Zwei junge
Leute
von 14 bis 17 Jahren sucht
Gutsbesitzer **A. Stewen,**
Waltrop.

Ein tüchtiger
Maschinist
zum 1. Juni gesucht.
A. Uhlending.

Nr. 58. — 35. Jahrgang.

Donnerstag, 14. Mai 1908.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Libertusblatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Der Nachklang zum Hauprozeß.

III.

(Nachdr. verb.) bcc. **Karlsruhe**, 9. Mai.

Heute sollen vornehmlich die Zeugen vernommen werden, die über die Gerüchte, die vor und nach der Verurteilung Haus in Baden-Baden zirkulierten, Angaben machen könnten. Büchsenmacher **Nagel** erzählt, es seien zu ihm eines Tages Rechtsanwalt **Dietz** und Redakteur Lippe gekommen mit der Bitte, Schußproben zu veranstalten. Wie Kupferschmidt **Behringer** aussagt, erzählte ihm die Näherin Groß, **Olga Molitor trage** ständig einen Revolver bei sich, nachdem oben in den Bergen einmal etwas passiert sei. Dagegen erklärt die Näherin **Groß**, sie könne sich dessen nicht mehr erinnern. Sie wisse auch nicht, ob Olga Molitor einen Revolver bei sich getragen habe. Dagegen hätten zwischen Frau Molitor und ihrer Tochter Lina häufig Auseinandersetzungen stattgefunden. Ingenieur **Becker** bekundet, die Näherin Groß hätte erzählt, am Tage nach dem Morde, am 7. November, seien Olga Molitor und zwei Damen zu ihr gekommen; dabei sei Olga Molitor sehr vergnügt gewesen, obwohl am Tage vorher ihre Mutter ermordet worden war. Auf Befragen will die Zeugin Groß von Heiterkeit an Olga Molitor bei diesem Besuche nichts gemerkt haben. — Zeugin **Eisele** sagt aus, nach dem Erscheinen der Lenkschen Broschüre sei Frau Prellberg zu ihr gekommen und habe gesagt, das, was Lenk in der Broschüre schreibe, sei alles wahr. Hau habe mit Olga Molitor ein Rendezvous gehabt. Schon auf Korsika habe zwischen den beiden ein Liebesverhältnis bestanden. Olga Molitor habe der Frau Prellberg gesagt, sie habe den Mörder gesehen. Es stehe also fest, daß sie **falsch geschworen** habe, da sie vor Gericht aussagte, sie habe ihn nicht gesehen. Demgegenüber bemerkt Frau Prellberg, sie habe nie ein unrechtes Wort von und über Olga Molitor gehört. Es entspinnt sich nun zwischen den Zeuginnen Eisele und Prellberg ein längerer Disput darüber, ob Frau Prellberg die erwähnte Bemerkung tatsächlich gemacht habe. Es werden dann noch andere Zeugen vernommen, die bekunden sollen, daß Fräulein Eisele Hau als den Täter gehalten habe. Auch zwischen dem Staatsanwalt und dem Justizrat Bernstein kommt es wieder zu **längeren Auseinandersetzungen** betr. die Aussage des Wachtmeisters Behringer. Justizrat Bernstein behauptet, dieser sei als Beamter im Sinne des Gesetzes nicht berechtigt gewesen, vom amtlichen Wahrnehmungen Privatpersonen mitzuteilen. Wachtmeister **Behringer** erklärt, er habe sich für berechtigt gehalten, das, was in den Zeitungen unrichtig gestanden habe, als unrichtig zu kennzeichnen, und er sehe darin keine Verletzung des Dienstgeheimnisses. Er halte das sogar für seine Pflicht. Der Staatsanwalt sowie der Rechtsanwalt Pannwitz pflichten ihm hierin bei, desgleichen der Vorsitzende. Dieser meinte, der Wachtmeister würde eine Pflichtverletzung begangen haben, wenn er anders gehandelt hätte; er glaube auch, daß sämtliche Richter in ganz Baden so denken würden. Staatsanwalt Bleicher hatte auch den Wachtmeister Behringer beauftragt, vor der Verhandlung die meisten geladenen Zeugen aufzusuchen, und ihnen die Personalien abgenommen. Dabei sprach er auch mit ihnen über die Sache selbst.

In der weiteren Verhandlung erklärte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor **v. Wolbeck**, auf die Entziehung der Kreuzzeitung gegenüber den beiden Korrespondenten hin sei gegen Sitzungsschluß der Oberstaatsanwalt zu ihm gekommen mit der Mitteilung, daß seitens des Herrn Schweder im Ministerium nicht etwa, wie in den Zeitungen gestanden habe, eine Beschwerde vorgebracht worden sei, sondern daß lediglich unterstrichen worden sei, daß falsche Informationen seinerseits vorlagen. Das, was in der Badischen Presse gestanden habe, rühre nicht von den beiden Korrespondenten her, wie es da stehe, sondern es sei diese Darstellung offenbar in der Redaktion der „Badischen Presse" geändert worden, und dafür seien sie nicht verantwortlich. Im Anschluß daran folgte eine ähnliche Erklärung des Redakteurs Herzog von der „Badischen Presse", sowie der beiden Korrespondenten. Daraufhin will der Vorsitzende den beiden Korrespondenten wieder die Zulaßkarten zurückgeben. Seine scharfen Bemerkungen gegenüber dem Berichte in der „Badischen Presse" hält der Vorsitzende jedoch aufrecht. Der Angeklagte **Herzog** erklärt dazu, es sei journalistisch üblich, daß jede Redaktion das Recht habe, Korrespondenzen in der Weise zu verarbeiten, wie sie es für gut halte. Von einer Fälschung könne man also nicht reden. Im übrigen herrschten jetzt bei der „Badischen Presse" keine normalen Verhältnisse. Der Chefredakteur (der Angeklagte selber) sitze auf der Anklagebank, der 1. Redakteur sei im Krankenhause und der 2. sitze auf der Zeugenbank.

Alsdann wird nochmals die Frage erörtert, ob Hau als Zeuge vorgeführt werden solle. Der Vorsitzende erklärt, der Gerichtshof werde über eine etwaige Ladung sich dann schlüssig machen, wenn ein dahingehender Beweisantrag gestellt und begründet worden sei. — In der dann fortgesetzten Zeugenvernehmung erklärt Frau **Prellberg**, Fräulein Eisele habe ihr erzählt, der alte Hau sei bei ihr gewesen. Sie habe ihm in die Hand versprochen, auszusagen, daß Hau unschuldig sei. Fräulein Eisele gibt dann nähere Mitteilungen über den Besuch des alten Hau, welcher sie mit der Frau Neuburger und Frau Dr. Müller besucht hatten.

IV.

(Nachdr. verb.) bcc. **Karlsruhe**, 11 Mai.

Am Samstag Abend schloß die Sitzung mit einer sehr langen Aussprache darüber, was die Verteidigung denn eigentlich beweisen wolle. Die Verteidigung bestritt, daß von den Angeklagten die Behauptung ausgesprochen worden sei. Olga Molitor sei an dem Morde schuldig. Infolgedessen brauche sie auch in dieser Beziehung nichts zu beweisen.

Heute kam der wichtigste Zeuge für die Angeklagten, **Prof. Dr. Aschaffenburg**, der schon im Hauprozesse selber die **Unschuld Hau's** behauptet hat. Er führte aus: Am 10. April habe ich von Frau Lina Hau einen Brief erhalten, in dem sie schrieb, es sei für sie über jeden Zweifel erhaben, daß ihr Mann die Tat in geistiger Umnachtung begangen habe. Ich selbst habe infolge dieses Briefes an dieser Annahme auch festgehalten, zumal ich in den Akten viele psychopathische Merkmale für das Vorhandensein geistiger Umnachtung fand. Als ich jedoch das Gutachten des Geh. Rats Dr. Hoche in Freiburg erhielt, bat ich Herrn Dr. Dietz, mich von der Teilnahme an der Verhandlung zu entbinden, da meine Anwesenheit überflüssig wäre nach dem Gutachten, das die Freiburger Klinik überhaupt abgegeben hatte. Das Gutachten ging dahin, daß nicht ein einziges Merkmal dafür gegeben sei, daß Hau geistig irgend welche Defekte habe. Dr. Dietz aber verlangte meine Teilnahme und ich fuhr deshalb zur Verhandlung nach Karlsruhe. Es kam für mich nun darauf an, zu eruieren, welche Motive Hau zu dem Morde veranlaßt haben könnten. Das **Geldmotiv** erschien mir absolut **unzulänglich, auf dem gleichen Standpunkte stand auch der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Eller**, wie ich in einer längeren Unterhaltung mit ihm erfuhr. Die zweite Frage, die ich mir vorlegte, war: Was wird, wenn Hau über das **Motiv** zur Tat die **Aussage verweigert**, was dann auch tatsächlich geschehen ist. Und bei der Beantwortung dieser Frage spielte für mich die Auffindung psychopathischer Momente mit. Ich muß sagen, daß ich Hau im Gefängnis ganz anders vorfand, als ich aus den Akten heraus angenommen hatte. In den Akten hieß es, er sei sehr leicht erregbar und leicht aufbrausend. Ich dagegen fand ihn ruhig und liebenswürdig. Er sagte mir, mein Besuch werde wohl vergeblich sein, ich werde nichts an ihm finden. Seine Nervosität sei geschwunden, seitdem er wieder Schlaf gefunden habe. Den Schlaf habe er wiedergefunden nach einer längeren Unterredung mit dem Geistlichen. Hau sagte weiter, daß er jede Beantwortung von Fragen ablehnen müsse, die ihm nicht zusagten. Dazu rechnete er alles, was sich auf die **Motive seiner Reise** nach dem Kontinent erstreckte. Ich hatte gesagt, es sei mir unmöglich, zu einem Urteil über ihn zu kommen, wenn er über die wichtigsten Dinge die Aussage verweigere. Im Laufe mehrfacher Unterhaltungen glückte es mir aber, ihn zu einer **Unvorsichtigkeit** zu veranlassen, ihn gewissermaßen auf den Leim zu locken. Ich richtete an ihn die Frage, was er für Empfindungen gehabt habe in dem Augenblick, als er verhaftet wurde. Darauf sagte er, er habe gar nicht gewußt, was die Leute von ihm wollten. Auf die Frage, was er gedacht habe, als man ihm mitteilte, daß seine Schwiegermutter erschossen sei, antwortete er: **Ich wußte gar nicht, daß sie tot war.** Als ich nun weiter fragte, er wußte doch aber, daß sie schwerverletzt war, antwortete er: **Ich wußte gar nicht, daß ihr auch nur ein Haar gekrümmt war.** Nachdem er dies gesagt hatte, wurde er sehr erregt und verlangte, daß ich über diese Aussage **Schweigen** beobachten solle. Dabei wechselte seine Gesichtsfarbe; er wurde sehr erregt und redete auf mich ein, ich solle von dieser letzten Unterhaltung nichts sagen. Ich erwiderte, daß mir das nicht möglich sei. Wir hatten dann einen längeren Disput über das Berufsgeheimnis. Am anderen Tage erzählte er mir dann die Geschichte mit dem falschen Bart und von der Reise nach Karlsruhe und Baden-Baden. Schließlich sagte Hau, daß er zwar eine moralische, aber keine juristische Schuld auf sich geladen habe. Ich fragte mich nun, ob er nicht in einem epileptischen Dämmerungszustande gehandelt habe. Ich hielt ihm vor, daß es Leute gibt, die eine Tat deshalb bestreiten, weil sie sich ihrer nicht erinnern. Hau antwortete, er sei zwar an dem Tage in einer fieberhaften Aufregung gewesen, aber er wisse für die Zeit ganz genau, was er getan habe. Ich sagte ihm, es komme, wenn auch selten, vor, daß Epileptiker sich an alle Einzelheiten zu erinnern glauben, während in Wirklichkeit sie aus gleichgültigen Vorgängen etwas in den Dämmerzustand hinübernehmen, so daß bei ihnen das Bewußtsein einer Gedächtnislücke gar nicht vorhanden ist, während tatsächlich eine Lücke da ist. Darauf erwiderte er, er wisse jetzt allerdings nicht, ob er es getan oder ob er es nicht getan habe. Dann sagte er einmal wieder, er könne mit Bestimmtheit sagen, daß er für alle Minuten klares Bewußtsein gehabt habe. Ich fragte ihn auch wiederholt, was er mit seiner eigentümlichen Art der Verteidigung bezwecke. Darauf erklärte er immer wieder: Ich habe bis zum Tode meiner Frau das lebhafte Bedürfnis gehabt, daß die Wahrheit an den Tag kommt. Seitdem sie aber gestorben ist, sei es ihm ganz gleich, ob er zum Tode verurteilt werde oder nicht. Er sagte nur, er werde in keinem Punkte vor Gericht die Unwahrheit sagen und werde auch niemanden belasten. Ich glaube, er meinte es ernst damit. Einmal fragte er mich, ob es keine strafprozessualen Vorschriften gebe, wonach ein Angeklagter seinen Verteidiger zwingen könne, Dinge nicht zur Sprache zu bringen, die der Angeklagte nicht zur Sprache gebracht haben wollte. Als er mir von der Reise nach Frankfurt und Baden-Baden und die Geschichte mit dem falschen Bart erzählte, erklärte ich ihm wiederholt, daß die Dinge an meiner Auffassung von seiner Unschuld nichts änderten. — Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt dann der Zeuge, er habe den Eindruck gehabt, als ob Hau nach einer etwaigen Entlassung aus dem Gefängnis der Animosität gegen seine Schwägerin Ausdruck geben würde. Auf seine mehrfachen Fragen, ob in der Gegenwart oder in der Vergangenheit eine Zuneigung zu Olga Molitor bestanden habe, habe Hau erklärt, bezüglich der Gegenwart habe er keine Zuneigung, bezüglich der Vergangenheit sei dies ein Punkt, über den er nichts aussagen werde. Frau Lina habe ihm, dem Zeugen, noch wenige Tage vor dem Tode geschrieben, Hau habe eine Sucht zum Schwindeln, die alles übersteige, um damit zu beweisen, daß er geisteskrank sein müsse. Weiter bemerkt der Zeuge, Hau sei in voller Ruhe, und zwar mit der Ruhe, die nur jemand haben könne, der innerlich mit sich fertig sei bis zu dem Moment, wo es lächerlich gewesen wäre, auch weiter nichts zu sagen, bei seinem Entschluß, nicht auszusagen, geblieben. Hau habe auch stets zugegeben, daß er viel Geld ausgegeben habe, aber noch am Tage vor der Verhandlung habe er erklärt, es sei schade darum, daß die Unternehmungen, die er eingeleitet habe, nun nicht fortgeführt werden könnten. Die gesamte Persönlichkeit des Angeklagten habe auf ihn den Eindruck gemacht, daß er **unschuldig** sei. Es sei ihm bisher noch niemals ein Angeklagter begegnet, der sich in so ruhiger und vornehmer Weise verteidigt habe. Kurz vor der Entscheidung habe er ihn gefragt, ob er kein Herzklopfen bekäme, denn es könne doch ebensogut wie ein Freispruch das Todesurteil gefällt werden. Darauf sagte er, es sei ihm ganz gleichgültig, er sei ruhiger, als alle anderen. Er halte Hau für einen sehr reifen Menschen, der durchaus wußte, was er tat. Er habe ihm gegenüber immer wieder betont, daß er nur eine moralische Schuld auf sich geladen habe. Ihm sei es so vorgekommen, als ob er auch das schlimme Ende als Sühne für etwas hinnehme, was er gar nicht begangen habe.

Der nächste Zeuge, Landgerichtsdirektor **Eller**, der Vorsitzende im Hau-Prozesse gibt zunächst eine längere Erklärung über die Aussage des Professors Aschaffenburg ab. Er habe nicht gewußt, daß dieser Hau für unschuldig halte. Prof. Aschaffenburg habe sich öfters im Sitzungssaale mit Hau unterhalten und ihm die [illegible]druck" weshalb er (Zeuge Eller) ihm Vorhaltungen gemacht habe. Olga Molitor habe auf die Frage, ob sie Hau für den Täter halte, geantwortet, anfangs habe sie gar nicht daran gedacht, erst im Laufe der Untersuchung sei sie zu einer schwachen Ueberzeugung in dieser Richtung gekommen. Am Vormittag des letzten Tages hatte der Zeuge ein längeres Privatgespräch mit Hau, und zwar auf dessen Wunsch. Hau habe dabei erzählt, er habe gehört, daß Olga Molitor bei der Ermordung der Mutter zugegen gewesen sei. Anfangs habe er Olga Molitor und einige Personen, die mit ihr in Beziehungen ständen, im Verdacht gehabt, daß sie in die Angelegenheit verwickelt wären. Er habe aber diesen Verdacht schon längere Zeit vor dem Tode seiner Frau als gänzlich haltlos erkannt. Daraufhin habe er, der Zeuge, Olga Molitor nochmals gefragt, ob sie mit Personen in Verbindung ständen, die die Tat begangen haben könnten. Diese habe jedoch die Frage verneint. Weiter erklärt dann Landgerichtsdirektor Dr. Eller, er halte den angeklagten Redakteur Herzog für einen durchaus loyalen und ehrenhaften Mann. Als die inkriminierten Artikel erschienen wären, hätte er dem Angeklagten gleich gesagt, daß er sich damit in die Nesseln gesetzt habe. — Zeuge Agent **v. Lindenau** will keinen Eid leisten, weil die Sache zu gefährlich sei. (Heiterkeit.) Er verweigert die Aussage, wo er am Mordtage gewesen sei. Er will das Zeugnis verweigern, um Ruhe zu haben, da er täglich 12 bis 13 Stunden im Gefängnis, wo er ja bekanntlich gegenwärtig eine dreijährige Strafe zu verbüßen hat, arbeiten müsse. Ueberhaupt gehe der Redakteur ihn gar nichts an.

V.

bcc **Karlsruhe**, 12. Mai.

Die gestrige Verhandlung dauerte bis spät abends. Es wurde zum Schluß der Herausgeber der Badischen Korrespondenz, Redakteur **Lippe**, vernommen, der zugibt, daß der Artikel der Badischen Presse zuerst in der Badischen Korrespondenz gestanden habe. Betreffend die Herkunft der Artikel verweigert er jedoch die Aussage. Nur soviel gibt er zu, daß seine Information weder vom Untersuchungsrichter, noch von der Staatsanwaltschaft stamme. Zeuge **Ibret**, Redakteur des Badischen Landesboten, bestätigt, daß der angeklagte Redakteur Herzog zweifellos hätte annehmen können, daß er das, was die Badische Korrespondenz brachte, unbedingt abdrucken dürfe.

In der heutigen Verhandlung wird als erste Zeugin die Tante Karl Haus, Frau **Müller**-Köln vernommen. Ueber das Verhältnis Haus zu Olga Molitor sagt sie aus, Hau habe schon 1901 ihr erzählt, daß Olga Molitor in ihn verliebt sei. Auf einer gemeinsamen Reise sei sie ihm in einem Tunnel im Kupee um den Hals gefallen und habe ihn geküßt. (Lebhafte Bewegung.) 1906 habe dann Hau zu ihr gesagt, er würde Olga mit nach Amerika nehmen. Bei ihrem Besuch im Londoner Untersuchungsgefängnis sei Olga Molitor überhaupt nicht erwähnt worden.

Hierauf wendet sich der Vorsitzende zu längeren Fragen an Frl. **Olga Molitor.** Zunächst fragt er sie: Ist es richtig, daß Sie in einem Tunnel Hau um den Hals gefallen sind und ihn geküßt haben? — Zeugin **Olga Molitor**: Ich habe darauf zu sagen, daß das **eine Lüge** ist. — Vors.: Haben Sie je eine Reise mit Hau gemacht? — Zeugin: Ich habe schon gesagt, die einzige Reise mit ihm war die Reise von Montreux nach Lausanne, wo meine Mutter und noch ein Herr aus dem Hotel uns begleiteten. Hau kannte Lausanne noch nicht, und deshalb stiegen wir dort aus. Ich kann mit Bestimmtheit sagen, daß ich weder in einem Tunnel noch überhaupt sonstwo Hau geküßt habe. Der **Vorsitzende** hebt hervor, daß die Reise in Gegenwart der Mutter und noch eines Herrn aus dem Hotel stattgefunden habe, und daß es etwas ganz Exorbitantes wäre, wenn ein junges Mädchen in Gegenwart der Mutter und eines fremden Herrn Hau geküßt habe. — Zeugin **Olga Molitor** verweist weiter darauf, daß die Tunnels ja auch erleuchtet sind und sie außerdem überhaupt nicht wisse, ob man auf jener Fahrt durch einen Tunnel hindurchfahren müsse. Von einem Plane, daß sie mit ihrer Schwester nach Amerika gehen sollte, sie wisse nicht. — Vors.: Was sagen Sie zu der Aussage der Frau Müller, daß Ihre Schwester Lina der Zeugin erzählt hat, sie hätte mit Ihnen über Ihre Eifersucht gesprochen? — Zeugin: Meine Schwester Lina sprach sich sehr entrüstet über die hannoversche Unterredung aus. Sie sagte, sie habe mit dem alten Hau kein vernünftiges Wort sprechen können, immer sei Tante Müller ihr ins Wort gefallen. — Justizrat **Bernstein:** Ich möchte doch wissen, was an den kleinen Geldsendungen von dem Taschengeld nach Amerika richtig ist. — Zeugin: [illegible] war die Patin des Kindes, und da habe ich öfters kleine Geldsendungen in Briefen mit nach Amerika hinübergeschickt. — Justizrat **Bernstein:** Damit ist die Aussage des Geheimrats Neumann als unrichtig erwiesen. Er hat von der großen Notlage der Hauschen Eheleute in Washington gesprochen. Jetzt stellt sich heraus, daß es lediglich **kleine Patengeschenke** waren. — Rechtsanw. **v. Pannwitz:** Geheimrat Neumann hat die Sache nicht angeführt, um die Notlage der Hauschen Eheleute zu beweisen, sondern um das gute Herz und den guten Charakter des Fräulein Olga zu schildern.

Der **Vater des Verurteilten** Karl Hau schildert zunächst den Lebenslauf seines Sohnes, seinen Schulbesuch und die Studienjahre. Sein Sohn habe ihm darüber nie etwas gesagt, daß er zu Olga Molitor Beziehungen habe. Er habe ihm auch Vorhaltungen gemacht, warum er ein soviel älteres Mädchen heiraten wollte. Darauf habe sein Sohn gesagt, die Lina hätte ihm durch ihren Geist mehr imponiert. Nach der Flucht nach Amerika habe er seinen Sohn zum ersten Male wieder in der Untersuchungshaft in London gesehen. Dort war er aber so zerrüttet, krank und nervös, daß der Vater nichts aus ihm herausbringen konnte. Er habe nur immer wieder gesagt, daß er die Tat nicht begangen habe. **In Baden-Baden wäre er (der Vater) auf die verschiedenen Mitteilungen hin zu der Ansicht gekommen, daß Hau schuldig sei.** Aber am 28. Oktober 1907 habe sein Sohn in einem Gespräch vor seiner Ueberführung nach Bruchsal wieder fest gehofft, und beim Andenken der verstorbenen Mutter bestätigt, daß er unschuldig sei. Von Beziehungen zu Olga Molitor habe man damals nicht gesprochen.

Es werden dann noch mehrere entfernte Verwandte Karl Haus vernommen, die nichts Wesentliches aussagen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen erklärte **Rechtsanwalt v. Pannwitz**, daß bei Frl. Olga Molitor zur Schlaflosigkeit auch Appetitlosigkeit gekommen sei, so daß sie der Verhandlung nur mit größter Mühe folgen könne. Sie werde auch **stark durch all den vorgetragenen Tratsch und die Lügen angegriffen.** Dazu komme, daß es sich beim besten Willen nicht vermeiden lasse, daß bei der Berichterstattung Irrtümer unterlaufen. **v. Pannwitz** gibt dann einige Proben der Berichterstattung zum Besten, um damit zu verhüten, daß all der Tratsch unwidersprochen in die Welt hinausgehe. — Sodann wird Frau Justizrat **Ruff**-Wiesbaden vernommen, die 1901 zu gleicher Zeit wie Frau Molitor mit ihren Töchtern Lina und Olga und Karl Hau auf Korsika weilte, und gesellschaftlich viel miteinander verkehrten. Olga habe damals mit ihr ein Gespräch über freie Liebe geführt, und es habe sie überrascht, daß Frau Molitor ihre Tochter deswegen nicht zur Rede gestellt habe. Sie habe aber damals nicht gedacht, daß zwischen dem 19jährigen Karl Hau und der 25jährigen Olga Molitor irgendwelches Unpassendes geschehen könne. Der Gesamteindruck, den Olga Molitor auf sie gemacht habe, sei der gewesen, daß sie eine angenehme Gesellschafterin und ein liebenswürdiges junges Mädchen wäre, und daß sie absolut nichts gegen Fräulein Olga hätte. Nur dieses eine Gespräch, das Frl. Olga geführt hätte, finde sie nicht passend. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

Berlin, 10. Mai. Gestern ist hier [illegible] einem Schlaganfall der Hauptgeschäftsführer der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Landesökonomierat Wölbling, gestorben.

Berlin, 11. Mai. Die ehemalige Wirtschafterin des Amtsrichters Kern, des Vorsitzenden des ersten Moltke-Harden-Prozesses, der Zigarrenhändler Ernst Prötzel und der Agent Franz Zieger, die verbreitet hatten, Kern sei von Harden bestochen worden, sind wegen Beleidigung von der hiesigen Strafkammer zu 100, zu 60 und zu 30 ℳ Geldstrafe verurteilt worden.

Berlin, 11. Mai. Das große Los der preußischen Klassenlotterie ist nach Berlin gefallen. Alle vier Gewinner, ein Lehrer einer hiesigen Mittelschule, ein Kaufmann, ein Maschinenmeister und ein Eisenbahnbeamter, gehören dem Mittelstande an. Auf jeden Teil entfällt die Summe von 105 625 ℳ.

= **Berlin**, 12. Mai. Der Revolverschießer von Köpenick, der am Sonnabend abend einen Berliner Arbeiter durch einen Revolverschuß tötete, hat sich der Polizei selbst gestellt. Es ist der Tischler Deska aus Lichtenberg. Die Polizei hatte auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 2000 ℳ ausgesetzt.

Halle, 12. Mai. In einem Grubenloch bei Löbejün sind ein siebenjähriges Mädchen und ein fünfjähriger Knabe des Landwirts Sabora, während die Eltern nebenan ackerten, ertrunken.

Halle, 12. Mai. Ein Drama im Gerichtssaale. Vor der Strafkammer zu Halle standen dieser Tage mehrere junge Mädchen, Verkäuferinnen, die sich wegen Diebstahls und Hehlerei verantworten sollten, weil sie sich, wahrscheinlich aus Putzsucht, in einem Geschäft einige Blusen und dergleichen angeeignet hatten. Aber eine junge Verkäuferin war der Verhandlung fern geblieben und hatte dem Gericht einen kurz vor der Verhandlung eingegangenen Brief gesandt, in dem sie mitteilte, daß sie bei Beginn des Termins nicht mehr unter den Lebenden weile. Sie erklärte in dem Schreiben, Selbstmord begehen zu müssen, und bat die Richter, mit den übrigen Angeklagten nicht so strenge zu verfahren. Als der Vorsitzende des Gerichts den Brief verlesen hatte, erhob sich in dem Zuhörerraum weinend eine abgehärmte Frau, anscheinend die Mutter des Mädchens, und erklärte, daß man ihr soeben den Hut des Mädchens gebracht habe. Das Gericht vertagte infolgedessen die Sache, um abzuwarten, ob sich die Mitteilungen in dem Briefe bestätigten. Auch die übrigen Angeklagten wurden daher entlassen.

Hamburg, 11. Mai. Seit heute nachmittag 5 Uhr steht das Baumwollager von Keinwort und Rolffs in der Danielstraße in Flammen. Ein Feuerwehrmann stürzte aus dem zweiten Stockwerk herab und erlitt schwere Brandwunden.

Hamburg, 11. Mai. Die Altonaer Behörde verhaftete einen 15jährigen Arbeitsburschen wegen Lustmordversuchs. Er hatte einen neunjährigen Schulknaben durch elf Messerstiche in Brust und Unterleib schwer verletzt. Er gibt an, durch Lesen von Schundliteratur und Hintertreppenromanen zu dem Verbrechen angereizt worden zu sein.

Bremen, 10. Mai. Der Geschäftsführer Tubbe der Deutschen Kohlenhandelsgesellschaft hat in London Selbstmord verübt. Die Höhe der von ihm verübten Unterschlagungen beträgt etwa 1¼ Millionen Mark.

Bremerhaven, 11. Mai. Der Fischereikreuzer „Ziethen" beschlagnahmte in der letzten Nacht den englischen Fischdampfer „General" wegen verbotenen Fischens auf der Unterems.

‡ **Cuxhaven**, 11. Mai. Schiffsuntergang. Der von Braila mit Getreide nach Hamburg bestimmte Dampfer der deutschen Levantelinie, „Prygos", der gestern früh an der Elbmündung vor aufkommenden Nebel vor Anker gehen wollte, wurde von dem englischen Dampfer „Violet", der sich auf der Fahrt von Hamburg nach England befand, so schwer angerannt, daß er sofort zu sinken begann. Die Mannschaft rettete sich in den Schiffsbooten. Ein Mann der Besatzung wurde bei dem Zusammenstoß schwer verletzt. Der „Prygos" sank nach einer Stunde, während die ebenfalls schwer beschädigte „Violet" nach Hamburg zurückkehren konnte.

Breslau, 11. Mai. Das Oberkriegsgericht des 7. Armeekorps hat als Berufungsinstanz die Strafe des Leutnants Hannig vom Infanterie-Regiment 23 in Neisse wegen Vergehens gegen § 175 des Strafgesetzbuches von einem auf drei Jahre Gefängnis erhöht und die Dienstentlassung bestätigt.

÷ **Breslau**, 12. Mai. Altertumsfund. Beim Bau der Neubahnstrecke Haynerswerda-Königswartha stieß man auf einem Grundstück des Dorfes Rackau unweit Wittichenau auf ein Urnenfeld mit vielen 100 Urnen, Schüsseln und Gefäßen, die Asche und Knochenreste enthielten.

○ **Breslau**, 12. Mai. Blitzschläge. Auf der Chaussee zwischen Gröditz und Adelsdorf schlug der Blitz in eine Gruppe Arbeiter, wobei der 44jährige Arbeiter Scholz aus Leisersdorf getötet wurde. Ferner schlug der Blitz in das Gehöft des Bauerngutsbesitzers Kaiser in Höckendorf ein. Frau Kaiser wurde vom Blitzstrahl gelähmt, ihr 9jähriger Sohn getötet.

= **Görlitz**, 12. Mai. Vom Einsturz der Tonhalle. Heute fanden an der Unfallstelle Sprengversuche statt. Die nach der Stadt gelegene Mauer, die am schwersten gelitten hatte, sollte durch Sprengung niedergelegt werden. Um ½10 Uhr er-

folgte die erste Sprengung durch die Glogauer Pioniere, sie blieb aber erfolglos. Außer einigen Löchern wies die Mauer keine Beschädigungen auf. Gegen 2 Uhr nachmittags gelang es, die Mauern mit Seilen niederzureißen. Die erste Detonation war so stark, daß sie in der ganzen Stadt gehört wurde. In der näheren Umgebung fielen ihr fast sämtliche Fensterscheiben zum Opfer. Es verlautet hier mit aller Bestimmtheit, daß seitens der Staatsanwaltschaft an eine Freilassung des Baumeisters Sehring nicht gedacht wird und daß sich die Verdachtsgründe, daß Baumeister Sehring leichtfertig gehandelt habe, stark mehren. Wie es jetzt heißt, war die Dachkonstruktion mit 20 000 ℳ veranschlagt, aber von Sehring einer Firma für 14 000 ℳ in Auftrag gegeben worden.

Lublinitz, 11. Mai. In Oberschlesien wurde ein Mädchen, das mit acht Gefährtinnen die Grenze von Rußland überschreiten wollte, von einem russischen Grenzsoldaten niedergeschossen. Den übrigen Mädchen, die in Deutschland Arbeit suchen wollten, gelang es, zu entkommen.

Dresden, 11. Mai. Kesselexplosion. Auf dem Motorboot des Dresdener Rudervereins ereignete sich vorgestern um 9 Uhr abends eine Kesselexplosion. Zwei der Insassen des Bootes retteten sich durch Schwimmen. Der Trainer Henke ertrank.

Kassel, 12. Mai. Der älteste Bewohner des Fürstentums Waldeck-Pyrmont, der Rentner Speyer, ist im Alter von 102 Jahren gestorben.

Nieder-Ingelheim (Rheinhessen), 12. Mai. Verbrechen. Gestern nachmittag wurde hier in einem Weinberge die Leiche des 21jährigen Zementarbeiters Jakob Menk vergraben aufgefunden. Die Leiche hielt noch ein Messer krampfhaft in der Hand. Auch waren an der Leiche eine Anzahl Kratzwunden sichtbar, die auf eine heftige Gegenwehr schließen lassen.

+ **Pforzheim**, 12. Mai. Mord und Selbstmord. Der Schneidermeister F. Pfeilstetten erschoß seinen Schwager, den Tagelöhner Josef Haller, und dann sich selbst.

↕ **Ansbach**, 11. Mai. Ein tobsüchtiger Angeklagter. Im hiesigen Schöffengerichtssaal geriet während einer Verhandlung der Angeklagte, ein Tagelöhner in Tobsucht, er warf dem Amtsrichter die Akten an den Kopf, griff ihn an und verletzte ihn mehrfach. Vier starke Männer konnten den Tobsüchtigen nur mit vieler Mühe überwältigen.

○ **Augsburg**, 11. Mai. Scheußlicher Lustmord. Gestern abend nach 8 Uhr wurde auf einem Schutthaufen die 8jährige Tochter Marie des Zimmermanns Bartenschlager ermordet aufgefunden. Es liegt Lustmord vor. Als Täter wurde der 30jährige Metzger H. Schuster verhaftet. Als er vernommen wurde, erklärte er, er habe die Tat mit Ueberlegung ausgeführt, damit er endlich dahin komme, wohin er gehöre. Schuster war bereits früher einmal in einer Irrenanstalt.

× **Bern**, 12. Mai. Durch einen plötzlichen Erdrutsch oberhalb Oberwartenburg im Berner Oberland wurden drei mit der Urbarmachung einer Waldstrecke beschäftigte Männer verschüttet und getötet. Ein vierter, der bis zur Schulterhöhe in Schuttmassen eingeklemmt war, konnte von der Hilfsmannschaft gerettet werden. Man vermutet, daß die rasche Schneeschmelze den Erdrutsch verursacht hat.

Wien, 11. Mai. Gegen den Eisenbahnzug, in dem der König von Sachsen am vergangenen Mittwoch nach Wien reiste, sind zwischen Iglau und Wiese Steine geschleudert worden. Ein Stein fiel in den Waggon des Königs, der aber gerade nicht im Koupee saß. Ebenso sollen gegen den Zug der Nordwestbahn, in dem sich der Großherzog von Mecklenburg, der Herzog von Anhalt und der Bürgermeister von Hamburg befanden, Steine geschleudert worden sein.

(-) **Wien**, 11. Mai. Der 18jährige Geschäftsdiener Kopowik ermordete hier die Prostituierte Rosa Goldstein und stellte sich nach der Tat selbst der Polizei.

÷ **Wien**, 13. April. Scheußliches Verbrechen. Die 16jährige, aus Ottensen gebürtige Margareta Böhlert, die in Lübeck bis zum 1. April in Stellung war und seitdem verschwunden ist, wurde gestern tot in der Trave gefunden. Die Untersuchung ergab, daß an dem Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt und in die Trave geworfen worden ist. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Paris, 11. Mai. Ein Scheusal in Menschengestalt. In Paris ist Frau Jeanne Weber, welche wiederholt wegen Erdrosselung von Knaben und Mädchen vor Gericht stand, aber wegen Mangels an Beweisen stets davonkam, soeben auf frischer Tat ertappt worden. Der neue Fall übertrifft an grauenhaften Einzelheiten alle früheren. Das entmenschte Weib, das sich unter dem fremden Namen bei einem Herrn Poirot in Comerch eingeschlichen hatte, erdrosselte nachts dessen siebenjährigen Sohn und biß ihm die halbe Zunge weg.

Athen, 12. Mai. Das Konzert der Berliner Liedertafel im Stadttheater gestaltete sich zu einem Triumph deutscher Sangeskunst. Das umfangreiche Programm wurde glänzend durchgeführt. Großer Beifall des Hauses und der gleichfalls anwesenden königlichen Familie dankte den Sängern. Im Namen der griechischen Behörden wurde den Berlinern eine Silbertafel mit eingraviertem delphischem Apoll und seitens des delphischen Vereins ein Lorbeerkranz überreicht.

◊ **Mailand**, 11. Mai. Aus Catania werden Einzelheiten über einen neuen Erdstoß gemeldet, der vorgestern bei Acireale verspürt worden ist. Es sollen zahlreiche Häuser zerstört, Menschenleben aber nicht zu beklagen sein. Die Bevölkerung hat die Wohnungen verlassen.

§ **Madrid**, 11. Mai. Ein unfreiwilliger Mord. In Daimiel tötete ein als Nachtwandler bekannter Mann im Traumzustand seine Frau durch Hammerschläge auf den Kopf. Als er durch das Geschrei der herbeieilenden Kinder erwachte, tötete er sich aus Verzweiflung über den unfreiwilligen Mord.

(-) **Madrid**, 11. Mai. Vergangene Nacht zerstörte eine ungeheure Feuersbrunst den berühmten Trödelmarkt Rastro, sowie drei anstoßende Häuser. 12 Personen wurden verletzt. 400 Familien sind ruiniert. Der Wassermangel verhinderte die Löscharbeiten.

○ **Mailand**, 11. Mai. Freudiges Ereignis bei Toselli. Nach einer Meldung des „Corriere della Serra" aus Florenz hat Frau Toselli am Donnerstag Morgen einem Knaben das Leben gegeben.

Newyork, 12. Mai. Auf der Mordfarm bei La Porte in Indiana hat man weitere Leichen gefunden. Man fährt mit der Nachsuchung fort. Die Polizei ist vollständig davon überzeugt, daß eine große Wiese bei der Farm vollständig zum Beerdigungsplatze Ermordeter eingerichtet wurde. Nach einigen Schätzungen liegen dort etwa dreißig Leichen. Man glaubt, daß Mrs. Guinneß nicht nur die Liebesbewerber, die sie in der Farm empfing, tötete, sondern dort auch die Leichen von anderen Ermordeten unterbrachte, die von anderen Mitgliedern ihres angeblichen Heiratsbureaus auf die Seite geschafft wurden.

× **Ein Beitrag zum Unreaukratismus.** Am Sonntag ist in der Nähe von Berlin ein harmlos im Chausseegraben sitzender Spaziergänger von einem vorbeifahrenden Radfahrer einfach niedergeschossen worden. Als es außer Zweifel schien, daß die Polizei ihn fassen würde, hat sich der Täter bei der Köpenicker Polizei (jawohl, bei der Köpenicker!) gestellt. Als er sich auf dem Magistratsbureau meldete, fragte ihn der Magistratsbeamte: „Sie sind wohl der Mörder?" Darauf antwortete der Mann weinend: „Jawohl". Was sich danach abspielte, läßt sich am besten wiedergeben durch die folgenden Sätze, in denen ein Bericht Mitteilung von diesem Vorkommnis macht: „Anstatt ihn nun festzunehmen, sagte der Beamte ganz treuherzig: „Dann melden Sie sich mal bei dem nächsten Schutzmann. Wir können hier mit Ihnen nichts anfangen."

Vorm Spiegel. Sarah (sich ankleidend): „Moritz, hübsch bin ich doch immer noch, nich?" — Moritz: „Recht hafte: hübsch biste doch immer noch nich!"

♂ Der Raub des Phönix.

Frei nach dem Englischen von **K. v. Raesfeld.**

12) —o— (Nachdruck verb.)

„Sprechen kann ich nicht viel; das tut mir weh," sagte sie; bloß still und ruhig hier sitzen bleiben, ja?" Damit schloß sie die Augen und rückte noch näher an mich heran.

„Die Gegend hier herum," fing der Richter an, „is ganz durcheinander gekrempelt, kannt se kaum wiederkenne — nix wie Chinese un Maschine. In ganz Nevada is kei anständger weißer Miner mehr zu finde. Des gelbe Chinesen-Gezüchte hat gewirtschaftet, daß es nit der Mühe lohnt, so wie früher hier zu arbeite. Man muß ungewöhnliche Plätz aufsuche un ungewöhnliche Mittel brauche, wie ich Ine mehr als einmal schon gesagt hab. Ich würd's schon mache, hätt' ich nur es Geld, un ich werd's schaffe, wenn es Zickche nur sei Versprechs hält. Das wird's Mädle ja jetzt wol tun." Pepita nickte bei diesen Worten und stieß einen leichten Seufzer aus; ihr Köpfchen blieb an meiner Schulter liegen; nicht einmal die Augen öffneten sich.

„Ja, ich weiß, es Zickche wird's tun", fuhr der Richter fort, „un dann will ich's mache. Nit um des Gold, des werde mer genug habbe, wenn der Diamant erst widder da is, abber um mei Prinzip durchzusetze. Dribe in dem Berg da auf der Sierra is 'n allmächtig Loch — da is Gold genug drin; 's is nah an der Schneegrenz; ich bin da gewese Tag für Tag un hab mir das Ding überlegt: erst der Schnee hat mich vertriebe, un nu is alles zu vor Schnee, un 's kann 'n paar Monat daure, bis 's widder frei is."

Pepita hob plötzlich den Kopf, sah den Vater mit bremenden Augen an und rief: „Zu? — Mit Schnee?"

„Jawoll, zum wenigste e Vierteljahr zu mit de Schnee un dann noch mit dem Wasser un Tauwetter; 's werd' sicher Mai oder Juni wende, ehe mer da 'rankomme könne."

Pepita lachte hell auf, klatschte freudig in die Hände und rief:

„Da liegt er — der Diamant! Haha! Nun müßt Ihr warten — ein Vierteljahr, haha, vielleicht noch länger! fast bis Juni! Haha!"

Dann wurde sie wieder ernst, sah mich scheu von der Seite an und ihr Blick schien zu fragen, ob ich ihr nun wohl böse sei.

—o—

22. Kapitel.

Groß war natürlich das Erstaunen, als sie hörten, daß ich schon seit etwa acht Wochen in Kalifornien lebte. Ich erzählte ihnen, wie und weshalb ich hierhergekommen sei, daß ich im Süden Obst- und Weinbau betriebe und lud sie ein, mit mir zu gehen und den Winter über bei mir zu bleiben.

„Ja", unterbrach mich Jones, „des hab ich schon gehört, daß man mit dem Landbau hier auf ne grüne Zweig komme kann; abber e Rackerlebe soll's sein, des hab' ich auch gehört. Na, wenn Se uns habbe wolle un unsere Gesellschaft Ine passe will, — ich sagen nit nein."

Pepita leuchteten die Augen vor Vergnügen. Mir kam es so vor, als wenn sie sich im Geiste ausmalte, nun würde die alte Zeit von Afrika, die glücklichste, die sie gekannt hatte, wieder aufleben, wo die harte tägliche Arbeit, Not und Entbehrung uns eng aneinanderkettete. Ich hielt es nicht für nötig, ihr diesen Irrtum sofort zu benehmen und nahm die beiden gleich am folgenden Tage mit mir nach San Diego. Golden lachte der Sonnenschein, als wir anlangten; die Luft war weich und warm, wie an einem Sommertage drüben in der europäischen Heimat.

Wunderbar war die Wirkung auf Pepita; sie schien zu neuem Leben erwacht. Nie zuvor hatte ich sie so munter und lustig gesehen.

Als wir aber durch die herrlichen Kulturen und Anlagen schritten und dann in das reich, ja, für meinen Geschmack etwas zu prächtig ausgestattete Haus traten, umdüsterte ihre Miene sich sehr. Sie war aus allen Himmeln gerissen. Jones indes, den so leicht nichts zu verblüffen vermochte, zog seinen Bart nachdenklich durch die Finger, sah sich nach allen Seiten prüfend um und fragte dann:

„Also, does alles is Ihne Eige, Kamerad Clarke?"

„Das kann ich erst sagen," erwiderte ich, „wenn ich das Kapital, das darin angelegt ist, zurückgezahlt habe. Sie wissen ja, daß ich selbst kein Vermögen mehr hatte. Ich habe schweres Geld geliehen, und bis ich das erstattet habe —" Ich zuckte vielsagend mit den Schultern.

„Ja", ergänzte Jones meine Worte, „bis das erstattet is, werde Se spät ins Bett komme un früh widder herausmisse un könne noch froh sein, wenn Se in der Zwischenzeit immer Schlaf in de Auge kriege. Ich mein', bis Se Langeweil habe un nit mehr wisse, wie Se de Zeit totschlage solle, wird's e gute Spann Zeit daure."

„Ja, eine lange Zeit," bestätigte ich ernst.

„Wie lange wohl?" fragte Pepita rasch.

„Oh, viele, viele Jahre", erwiderte ich.

Ihr Gesicht strahlte; sie machte nicht einmal den Versuch, ihre Befriedigung über diesen Stand der Dinge zu verbergen.

* * *

Ich stellte dem Zickchen ein niedliches kleines Pony zur Verfügung. Das war so recht etwas für sie, und gleich das erste Mal saß sie mit der Grazie und Sicherheit einer erprobten Reiterin im Sattel.

Nun wich sie nicht von meiner Seite, wenn ich des Morgens die Plantage durchritt oder geschäftlich in der Stadt zu tun hatte. Anders war es allerdings, wenn ich zu arbeiten hatte. Arbeit war ihr verhaßt; das Stillsitzen scheute sie. Sie wußte sich diesen beiden Übeln aber zu entziehen durch einen wilden Galopp in der Umgegend. Inbezug auf ihre äußere Erscheinung wurde sie sogar kokett. Wenn sie dem Vater nur auf irgend eine Weise einen Dollar abschmeicheln konnte, tat sie es und galoppierte dann zur Stadt, um irgend eine Kleinigkeit zu kaufen, womit sie ihr niedliches kleines Persönchen aufputzen konnte. Glaubte sie dann nur im Geringsten zu bemerken, daß solch eine neue Errungenschaft meinen Beifall hatte, so trug sie den Gegenstand so lange, bis sie wieder Gelegenheit fand, ihn durch etwas anderes zu ersetzen. Meinte sie aber, ich nähme keine Notiz davon, oder er sei nicht ganz nach meinem Geschmacke, so riß sie ihn herunter und warf ihn in die Ecke, ehe er mir einen Tag alt war. Ganz unbekümmert gab sie sich den Augenblicksfreuden ihres Lebens hin; eine zeitlang schien es wirklich, als wäre die Vergangenheit ihr tot, als denke sie gar nicht an die Zukunft.

Bald schwanden unter den neuen Verhältnissen auch die äußern Symptome ihrer Krankheit; mit zunehmender Gesundheit kehrte auch in etwa ihr alter unbändiger Eigenwille und Eigensinn wieder, und die väterliche Oberhoheit war bald wieder einmal gleich Null.

Jones suchte und fand schnell Gelegenheit sich nützlich zu machen, und sein Beistand wurde mir bei der Geschäftsführung bald unentbehrlich. Eines guten Tages, als wir von den Packräumen kamen und dem Hause zuschritten, äußerte er:

„Dees muß ich Ine sagen, ich hab mir die Geschicht hier ziemlich genau angesehe un merk, daß Se auf dem Weg sin, e gutes Geschäft hier zu mache. Se habbe richtig ausgefunde, woderzu de Gegend hier herum eigentlich taugt un hole heraus, was herauszuhole is. Se werde Ihr Glück damit mache un ich bin froh, daß es so komme is, un zwar aus mehr als eine Grund. Einmal hab ich so mein Bedenke, ob mer überhaupt de „Phönix" noch mal widder zu sehn kriege. Denn erstens is es leicht meglich, daß des große Loch, wodrinne des Mädle de Stein versteckt hat, rein ausgewasche is von all dem geschmolzene Schnee; zweitens mag er bis an de jüngste Tag verbarrikadiert sein von dene große Felsblöck, wo alle Frihjahr von der Bergseit runnerkollern. Un dann es Zickche kann uns auch noch e Strich durch de Rechnung mache, un sich widder anners besinne. Des Versprechs, wo se uns gab, wo se krank war, mag ihr leid geworde sein. 's wär nit zu verwunnere, wenn se zu lüge anfing, wo es ihr passe tut. Un es könnt ihr ganz gut passe, daß se einfach sagt, des Steinche läg nit mehr da, wo se es hingelegt hätt. Se müsse bedenke, es Zickche is nit mehr krank, wie damals, wo se uns des Versprechs gemacht hat, se wird all Tag widder mehr was se früher war. Ihr Verdrehtheit un Querköppigkeit werde all Tag größer, un es fehlt nit so arg viel dran, daß mer dieselb eigensinnig, starrköppig Katz von früher an ihr habbe. Denke Se auch dran, daß se de Diamant nur aus dem Grund gestohle hat, um Sie von dem schöne Fräuleinche loszubringe un widdder e gewöhnliche Arbeitsmann aus Ine zu mache. Ich hab ihr in de Karte gesehn an dem Tag, wo mer de Diamant verlore hatt; ich habs noch mehr merkt, als ich mit ihr da obe in Nevada war. Ärgerlich war se, als ich ihr erzählt, daß mer auf de gewöhnliche Art un Weis dribe nix mehr machte könnt, un gedrängt hat se mich, ich sollt Ine schreibe, daß aus dem große Loch noch was herauszuhole wär.

Aber 's wär doch nix draus geworde, un darum sein ich so froh, daß Se auf dem beste Weg sin Ihr Wirtschaft hier so in de Höh zu bringe. Bei alledem brauche mer unsre Diamant doch nit zu verliere, wenn es auf uns ankömmt, un da müsse mer auf zwei Dinge halte. Erstens dürfe mer de Schnee nit aus dem Auge verliere, müsse an das große Loch 'rangehe, eh die ganze Wassermasse un Felsbrocke herunnerpoltern; zweitens müsse mer das Zickche bearbeite, daß es glaubt, mer gäbe kei Pfifferling drum, ob mer de Stein wirklich finde oder nit, jetz, wo mer hier mit de Plantage so mordsmäßig Glück habe. Un das will ich ihr schon so sacht beibringe."

Er hielt sein Wort. Tagtäglich fand er Gelegenheit in überschwänglichen Ausdrücken den großartigen Stand der Pflanzung zu loben und redete ein Langes und Breites, wie viel Geld beim Obstbau zu verdienen sei. Hier und da sprach er auch wohl einmal von dem „Phönix", aber so verächtlich und wegwerfend, daß man wirklich meinen sollte, der Stein sei kaum das Aufheben wert.

Der Erfolg, den Jones von dieser Politik erhoffte, blieb auch nicht aus. Das Zickchen hörte finiter zu und sprach kein Wort. Brachte ich dann die Unterhaltung auf andere Dinge, so saß sie da, das Kinn in die Hände und die Ellenbogen auf die Knice gestützt, starrte mit den großen, dunklen Augen ins Leere und träumte und brütete. Aber das genügte Jones noch nicht.

Eines Tages saß ich auf der Terrasse und hörte, wie er auf Pepita, die allein bei ihm im Zimmer war, einredete:

„Kalkulier', Mädle, mer müsse uns bald auch emal von unsrer gute Seite zeige, eh daß der alte Herr un sei Tochter hier eintreffe, sonst stehe mer doch recht erbärmlich da, un Herr Clarke kann kei Ehr mit uns einlege, wenn mer hier so herumlungere. Er muß ja bei sich selber denke, un ganz natürlich auch: da is der alte Herr un sei Tochter, wo ich nie en Finger for gerührt hab, un wo mir wildfremd ware; un die beide Leut setze mir dies schön Geschäft hin, wo ich in e paar Jährche einer von dene erste Millionärs werde kann; dagege, auf die annere Seit', was tu ich mit diesem alte Lump von Richter, wo kaum des Salz in de Kartoffle verdient, un 'm Zickche, wo ich aufgepäwelt un zweimal vorm Absegeln bewahrt hab? Was hab ich von dene Leid gehatt, als daß se mir alles genommen habbe, wo ich besaß, un liege mir nu hier auf der Pell un lebe gut auf mein Kosste — —"

In dem Tone würde er sicherlich noch länger geredet haben, aber Pepita hatte genug, lief auf ihr Zimmer, schlug die Tür zu und weinte und schluchzte, daß ich es draußen auf der Terasse hören konnte.

—o—

23. Kapitel.

Von Sacramento aus hatte ich in Eile ein paar Zeilen an Herrn Travers geschickt und ihm geschrieben, daß Pepita damals den „Phönix" habe verschwinden lassen und nun beabsichtige, ihn wieder herauszugeben, sobald der Schnee geschmolzen und der Zugang zu der Höhle, wo sie den Stein versteckt hielte, frei wäre.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

„Alice und ich", schrieb Herr Travers, „hatten eben Ihre guten Nachrichten erhalten, als wir auf einem Spaziergang durch den Park auf Carvalho stießen. Sein bedauernswertes Aussehen rührte Alice, und mich nicht minder. Sie meinte: „Weshalb sollen wir den Mann noch länger behandeln, als wäre er ein Schurke, wo die Jones doch jetzt zugeben, daß sie damals den Stein in ihren Besitz gebracht haben?" Wir gingen also zu Carvalho zurück und erzählten ihm, was sich ereignet habe. Der arme Mensch zitterte vor Aufregung, nicht so sehr, weil die Möglichkeit da ist, den Diamanten wieder zu bekommen — was er noch sehr stark bezweifelt — als aus dem Grunde, daß wir ihn wieder als ehrlichen Menschen behandelten."

Verdiente Carvalho denn nun wirklich, für ehrlich gehalten zu werden? Das war die Frage. Ich will hier möglichst wortgetreu einflechten, was mir Jones über die damaligen Vorgänge im Walde erzählte:

„Als mer damals von einander ginge, wollte ich, wie Se sich erinnere werde, wieder Jagd auf de José mache. Schließlich hatt ich ihn gefunde; wie e Schlang kroch er da durch es Buschwerk. Na, ich hielt ihn fest an em Fleckche, wo mir ruhig un still schien, un sag: „José," sag' ich, „weil Se so gut prophezeie könne, solle Se mir jetzt prophezeie, wo der „Phönix" gebliebe is. Es geschieht Ine nix", sag ich, wenn Se mir gutwillig gute Auskunft gebe wolle."

Allo, ich hatt en am Arm gefaßt, un er ließ de Ohre hange. Aber eh ich michs versehe, schmeißt er sich rum, schnappt mich um, hatt mich auf der Erde liege, bevor ich mich ausgewunnert hab, un sei beide Daume sitze mir am Hals un halte mir die Gurgel zu. Das hätt ich nimmer hinner dem schlappe, blinde Kerl gesucht, so e Behendigkeit un Kraft. Weeß Gott, er hätt' mich strangeliert, wenn nit auf einmal es Zickche komme wär un hätt nach Ine geschriee for Hilf. Na, ich nutzt de Augenblick, war auf, wie der Wind, un zeigte ihm, daß ich ihn meistern komnt. Dann wollt' ich ihn zum Prophezeie bringe; na, dees dauert e ganze Weil, bis er so weit war un meine Grind' begriffe hatt' —, aber endlich konnt' er's doch mit mehr aushalte un rickt mit dem Geheimnis heraus. Es Steinche sollt in ner hohlen Weide in ner Schlucht am Teiche sei; ich wußt' von keinem Teich; aber 's Zickche, wo natürlich dabei gestande all die Weil, war schon auf un davon; ich hinner ihr her, hatt aber de José bei der Hand fest un zog en mit, daß er mit sein Landkart' aushelfe könnt un es richtige Bäumche finde tät. Natirlich konnt ich mit dem José nit so schnell von der Stell durch das Gestrüpps, un es Zickche war uns bald aus de Auge. Aber José hatte Recht; de Schlucht lag hinner de Hügel; mer ginge herumner, ungefähr der Weg, wo's Zickche nach mei Ansicht hinlaufe war. Richtig, da war der Teich, da war de hohle Weide, just, wie er's prophezeit hatt', un wie mer hinkame, da lag nebe der Weid auch das Etui, abber drinne war nix. Ich ließ mei Auge rum spaziere un sah ebbe noch es Zickche im Hintergrund verschwinde. Natirlich setzte mir gleich dahinner her, abber mer hätt grad so gut e Reh lebendig fange könne. Nix war mehr von dem Mädle zu sehe, un ich war ganz hinner Atem. José abber wollt nix von Aufhöre wisse; un mer jagte also weiter, bis mer alle beid nit mehr konnte. Dann setzte mer uns hin un beriete; es wurd' uns Beid warm dabei, aber endlich kame mer doch zur Einsicht, daß mer am beste täte, des ledern Etui bei Seit' zu schaffe un nix davon zu sage. Ich hielt dafor, daß es Zickche de Diamant nit aus lauter Bosheit genomme hatt. Jedefalls glaubt' sie so in ihre dumme Sinn, des Ding wär so e Zauberding, wo dem Glück bringe tät, wo es hätt. Se hatt gesehn, daß mer all durch des Steinche gut Esse un Trinke, Obdach un Kleider hatte, daß le selbst mit Ine ausenander gekomme un Sie an des Fräulein gerate ware. Na, un mer ware uns einig, daß es Zickche doch zu viel Gritze imme Kopp hätt, um de Stein einfach fortzuwerfe, daß se sicher de Diamant blos irgendwo versteckt hätt, wo se leicht jeder Zeit dran komme konnt.

Nu — hätt' ich es anners mache wolle, was würd's genutzt habbe? Carvalho hätt einfach gesagt, es wär alles gelogе, un zehn Pferd würde aus dem Zickche ihr Wissenschaft mit herausgezoge habbe. Dadrum war's am beste, ich ließ de Sach laufe, wie se wollte, un paßte dem Mädle scharf auf de Finger."

Eine Abschrift dieser Erzählung des Richters schickte ich an Herrn Travers und bemerkte dazu: „Entweder hat Carvalho übernatürliche Fähigkeiten und sieht mehr, als ein gewöhnlicher Sterblicher, oder er war im Einverständnisse mit dem Menschen, der mir den Diamanten raubte. — Sollte dieser letztere am Ende jener Davison sein, der durch Sie sich die Adresse von Jones und mir zu verschaffen wußte?"

Ich für meinen Teil zweifelte stark an der Unschuld Carvalhos. Vielleicht war ich auch voreingenommen, und meine nunmehrige schlechte Meinung von Carvalho war mehr eifersüchtige Abneigung wegen seiner Stellung zu Alice. Sie war das einzig lebende Wesen, von dem Carvalho nur Gutes zu sagen wußte; und ich bildete mir ein, er versuche auf Schleichwegen sich Alice zu nähern und in heuchlerischer Weise ihre Zuneigung zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Offenherzig. Freundin: „Dein Bräutigam, liebe Rosa, gefällt mir, im Vertrauen gesagt, gar nicht!" — Fräulein Rosa: „Wenn er Dein Bräutigam wäre, würde er mir, offen gesagt, auch nicht gefallen!"

Nicht störend. Student (der eine Wohnung mieten will): „Also, Sie haben ein kleines Kind, schreit das nicht manchmal!" — Wirtin: „Ja, aber nur nachts, mein Herr!"